



Jugendfeuerwehr Hamburg & Zimamoto Dar es Salaam

Internationale Begegnungen

der Jugendfeuerwehr Hamburg mit der Jugendfeuerwehr
im Berufsschulinternat Dogodogo Centre in
Dar es Salaam / Tansania 2011

Danksagungen

Dieses Feuerwehrprojekt und der Jugendaustausch wären nicht ohne die Hilfe und Unterstützung von folgenden Personen, Institutionen und Firmen möglich gewesen:

Aus Deutschland:

- Freie und Hansestadt Hamburg, Feuerwehr Hamburg
- Freie und Hansestadt Hamburg, Freiwillige Feuerwehr Hamburg
- Förderverein Jugendfeuerwehr Hamburg e. V.
- Deutsche Jugendfeuerwehr
- Freie und Hansestadt Hamburg, Senatskanzlei
- Freie und Hansestadt Hamburg, Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration (BASFI)
- Norddeutsche Stiftung für Umwelt und Entwicklung (NUE)
- Kawaida – Sozialer Dienst in Afrika e.V.
- Globetrotter Ausrüstung, Hamburg
- Freundeskreis Dar es Salaam – Hamburg e.V.
- Arbeit und Leben, Hamburg
- Arbeiter Samariter Bund Hamburg Mitte e.V.

Aus Tansania

- Dogodogo Centre, Dar es Salaam
- Mary Knoll Sisters, Sister Jean
- Berufsfeuerwehr Dar es Salaam
- Familie Bernhard Staub, Dar es Salaam
- NGO Borda, Frau Mandy Rademacher



Impressum:

Herausgeber: Jugendfeuerwehr Hamburg
Sülldorfer Kirchenweg 213, 22589 Hamburg

Verantwortlich:

Uwe von Appen, Landesjugendfeuerwehrwart

Autor und Gestaltung:

Reinhard Paulsen

Fotos:

Jugendfeuerwehr Hamburg

Auflage:

600 Stück

Druck:

Alsterpaper

Copyright

Das Copyright unterliegt der Jugendfeuerwehr Hamburg. Mehr Informationen zur Jugendfeuerwehr gibt es unter

www.JF-Hamburg.de

Feuerwehr Partnerschaft

Wie alles begann ...

Im Jahr 2005 reiste eine Regierungsdelegation unter der Führung der 2. Bürgermeisterin nach Dar es Salaam und Sansibar. Initiiert und organisiert hatte diese Reise der Konsul Jürgen Gotthardt.

Zur Delegation gehörten vor allem Vertreter der Hamburger Kommunalbetriebe, um mit deren Hilfe eine Partnerschaft mit Dar es Salaam zu unterstützen und weiterzuentwickeln.

Der Konsul fragte mich, ob ich für die Feuerwehr an der Reise (auf eigene Kosten) teilnehmen würde. Wir kannten uns aus der Nicaragua Solidarität, dort hatten wir über den Jugendaustausch der Jugendfeuerwehr eine breite Förderung des kommunalen Brandschutzes erreichen können.

Ich war neugierig und sagte zu.

Diese Reise war sehr erfolgreich und führte zum erwarteten Ergebnis. Durch das Engagement der Führungskräfte aus Politik und Wirtschaft gewann die Zusammenarbeit zwischen den Städten an Bedeutung und mündete 2010 in Hamburgs 9. Städtepartnerschaft.

Aus dem ersten Besuch der Senatsdelegation ist als ein Projekt eine sehr vielfältige Feuerwehr Partnerschaft entstanden, u.a.:

- StudentInnen des Studiengangs Rescue Engineering von der „Hochschule für angewandte Wissenschaften“ (HAW) ver-



bringen ihr Praxissemester in Dar es Salaam, sicherlich eine besondere berufliche Herausforderung und eine wertvolle Erfahrung für die spätere berufliche Entwicklung.

- Feuerwehrleute aus Dar es Salaam besuchen Fachausbildungen und absolvieren Langzeitpraktika bei unserer Feuerwehr.
- Hamburger Experten helfen bei der Modernisierung der Feuerwehr in Dar es Salaam.
- Ausgesonderte Hamburger Löschfahrzeuge und funktionsbereites Gerät verbessern die Ausstattung der City Fire in Hamburgs Partnerstadt.



Der Jugendaustausch

Ausgangspunkt und Kern des Ganzen war und ist der Jugendaustausch der Jugendfeuerwehr Hamburg, der seit 2007 in jedem Jahr in Hamburg und in Dar es Salaam stattfindet.

Schwerpunkt ist die Begegnung junger Menschen unterschiedlicher Kulturkreise. Tansanische Jugendliche lernen Hamburg kennen, Hamburger Jugendliche erleben eine andere, afrikanische Welt.

Zusammen mit unseren direkten Partnern in Dar es Salaam, dem Dogodogo Centre und der Berufsfeuerwehr, bauten wir eine Internatsfeuerwehr auf. So etwas ist nicht neu, aber gab es bisher nicht in Afrika.

Materialhilfe kam aus Hamburg. Heute steht dieser ersten Freiwilligen Feuerwehr in Ostafrika ein Feuerwehrhaus und 2 funktionsbereite und gut ausgestattete Löschfahrzeuge zur Verfügung.

In Kooperation mit dem Verein „Kawaida e.V.“ schult ein deutscher weltwärts-Freiwilliger die Jugendlichen im Bereich Feuerwehrtechnik.

Im nächsten Schritt wird diese Freiwillige Feuerwehr unter der Führung eines Berufsfeuerwehrmannes beginnen, auch zu Einsätzen in der Region auszurücken, um langfristig Bestandteil des Sicherheitskonzeptes im Norden von Dar es Salaam zu werden.

Nach 10 Jahren als Fachwart für internationale Jugendarbeit und der Erreichung des

Ruhestands habe ich die Arbeit in jüngere Hände gelegt. Neue Akteure und neue Ideen werden diesen Bereich der Jugendfeuerwehr Hamburg fortsetzen, erneuern und sicherlich auch verändern.

Ich möchte diese Gelegenheit nutzen, mich bei den vielen Kameraden und Freunden, den beteiligten Firmen, Stiftungen und Vereinen bei der Unterstützung für diese Arbeit zu bedanken und sie bitten, auch in Zukunft weiter die Jugendfeuerwehr Hamburg zu unterstützen.

Hamburg, Januar 2012

R. Rein



Ankommen in Hamburg

Für Afrikaner, die das erste Mal nach Europa kommen, ist die Welt sehr viel anders. Da gibt es viele Dinge, die für uns selbstverständlich, für Tansanier aber vollkommen neu und unbekannt sind. Es beginnt



mit dem Tageslicht. In Dar es Salaam wird es zwischen 18.30 und 19.00 Uhr dunkel. Hier in Hamburg wurde es 20.00 Uhr, wurde es 21.00 Uhr, und es war immer noch hell. Ein völlig neues Tagesgefühl. Den Sommer 2011 empfanden wir in Hamburg manchmal schon etwas kühl, für unsere Gäste hingegen war es dann aber zu kalt. Aufgrund früherer Erfahrungen hatten wir unseren Besuchern im Vorwege mitgeteilt, dass sie nur wenig Bekleidung mitbringen mögen. Das hatte zwei Gründe:

1. Die tansanische Bekleidung ist für unsere Breiten etwas zu luftig.
2. Wir wollen unseren Gästen Bekleidung für zu Hause mitgeben.

Wie bei den vorherigen Besuchen kleideten wir in Zusammenarbeit mit der Kleiderkammer des DRK in Elmshorn alle Gäste neu ein. Diese Kleidungsstücke sind für das Hamburger Klima besser geeignet. Alle



Tansanier konnten sich so viele Kleidungsstücke aussuchen, wie sie benötigten und später auch nach Dar es Salaam transportieren konnten.

In Hamburg unterwegs

Hamburg ist zu groß und vieles zu weit entfernt, um es zu Fuß zu erkunden. Dort, wo es erforderlich war, setzten wir u.a. Kleinbusse der Jugendfeuerwehr Hamburg ein. Informativer aber war das Kennenlernen des Öffentlichen Personen-Nahverkehrs (ÖPNV). Zwei „09.00 Uhr-Gruppentickets“ kosten 19,80 € und ermöglichen das Erleben eines viel intensiveren „Hamburg-Gefühls“.

Und schon wieder eine neue Frage: „War-



um kauft man in Hamburg Fahrkarten, wenn keiner es kontrolliert?“ In Dar es Salaam wird jeder Fahrpreis im Bus in bar entrichtet. Wechselt man den Bus, ist ein neues Fahrgeld fällig. Ein Tagesticket für alle Verkehrsmittel in so einer großen Stadt war etwas Erstaunliches. Tatsächlich wurden wir auch einmal kontrolliert, danach sahen die Gäste dann aber doch ein, dass man eine Fahrkarte kaufen muss.

Auch in Dar es Salaam ist der ÖPNV vielseitig. Neben den Kleinbussen, den Dalla Dal-



las (die mit dem Wechsel vom Toyota Hiace zum Toyota Coaster etwas größer geworden sind), gibt es die normalen Taxis und inzwischen auch viele Dreiradtaxis, die sich halsbrecherisch durch das Verkehrsgewühl drängeln. Und für den ganz eiligen Fahrgast sind die Motorräder (Picki picki) unschlagbar.

Die Fahrt mit U- und S-Bahn sowie mit den Gelenkbussen in Hamburg war ein riesiges Erlebnis. Und das begann schon mit der

Rolltreppe in die Unterwelt. Tunnel, Fahrstuhl und Rolltreppe gibt es kaum in Dar es Salaam und bestimmt nicht in Bunju. Das Tunnelsystem am Jungfernstieg bedeutete für die Gäste eine total andere Welt. Und last but not least gehört eine Fahrt mit der HADAG-Fähre vom Anleger in der Hafencity nach Finkenwerder und von dort weiter nach Teufelsbrück zum Standardprogramm mit Gästen.

Stadterkundung

Genauso erkundeten wir die Hamburger In-



nenstadt. Am Hauptbahnhof beginnend, führte der Weg durch die vielen Passagen über das Rathaus bis zum Gänsemarkt und in das alte Gängeviertel. Die Stadt Dar es Salaam ist eine einzige Baustelle und so hatten wir einen Vergleich zur Hamburger Speicherstadt und der neuen Hafencity. Ein Besuch im Kesselhaus zeigte das entstehende moderne, neue Stadtviertel im Über-



blick, der Weg entlang der Küste vom Baumwall bis zum alten Elbtunnel bot dagegen das alte Hamburg-Bild. Durch den alten Elbtunnel führte uns der Weg zum Südufer und wieder zurück.

Der Hamburger Fischmarkt

In Dar es Salaam befindet sich der Fischmarkt in der direkten Nähe zur Innenstadt.



Dort werden tatsächlich die Fische direkt von den Booten angelandet, versteigert und verarbeitet. Ein sehr lebhafter Bereich, überall wird gehandelt und gearbeitet.

Der Hamburger Fischmarkt, der jeden Sonntagmorgen direkt an der Elbe stattfindet, ist völlig anders aufgebaut. Natürlich werden auch hier Fische verkauft, einige sogar direkt vom Kutter, auf dem sie aber nicht gefangen wurden (was der unbedarfte Tourist glaubt), sondern der sie von einem Kühl-Lkw aus Dänemark übernommen hat.

Der Schwerpunkt ist ein großer, bunter

Markt, auf dem die Holländer ihre Pflanzen und andere ihre Kekse verkaufen, auf dem normale Marktstände mit Gemüse und Obst handeln und Aale-Dieter seine Räucheraale lautstark an die Frau oder den Mann bringt. Man fühlt sich hier fast afrikanisch, die Märkte in Mwenge und Tegeta, aber auch in Kariakoo sind ähnlich quirlig anzusehen.

Imtech-Arena

Fußball ist neben Feuerwehr international. Auch Dar es Salaam hat eine große, neue Arena. Und da die Hamburger Feuerwehr



auch zur Imtech-Arena gute Kontakte hat, trafen wir uns am Volkspark zur Besichtigung. Und die andere Arena gegenüber? Auch hier war „Feuerwehr“ das Schlüsselwort. Noch bevor unser Besuchsführer von der Feuerwache Stellingen eingetroffen war, stellten die Hamburger Feuerwehrbegleiter einen Kontakt zum Sicherheitsdienst der Colorline Arena her. Na klar, für die Feuerwehr, noch dazu aus Dar es Salaam, war



der Zugang überhaupt kein Problem. Der Sicherheitschef persönlich übernahm die völlig ungeplante Führung. So war der Besuch beim HSV erst danach an der Reihe. Diese Führung aber war einzigartig. Ich vermute, keine andere Besuchergruppe kann so viele, auch sicherheitsrelevante Bereiche betreten. Von der Feuerwehroleitstelle unter dem Dach über die Sprinklerzentrale bis zur Brandmeldeanlage, von der Buseinfahrt über die Umkleidebereiche bis zu den VIP-Bereichen, von den Zuschauer-



tribünen bis an den Rand des Rasens – alles konnten wir besichtigen. Mehr geht wirklich nicht!

Zur Fernsehaufzeichnung ins Studio Hamburg

Ein besonderes Highlight war der Besuch im Studio Hamburg. Während wir in den Vorjahren schon immer eine Besichtigung organisieren konnten, nahmen unsere Teilnehmer erstmals als Zuschauer bei der

Aufzeichnung der ersten Folge der Show „Dalli Dalli“ mit Kai Pflaume teil. Schon vor Beginn der Dreharbeiten erregten die dunklen Gesichter Neugierde und so suchte auch Kai Pflaume noch vor Drehbeginn den Kontakt zu den Tansaniern und „klönte“ kurz auf Englisch mit ihnen.

Und an einer Fernsehaufzeichnung hatten



auch unsere Hamburger Jugendlichen, die ihre Gäste begleiteten, noch nicht teilgenommen, ein echtes Gemeinschaftserlebnis. So wurde „Dalli Dalli“ oder „Haraka Haraka“ (auf Suaheli) zu einem Zauberwort, das an diesen Nachmittag erinnert.

Der Schlagermove

Jeden Sommer kommen Hamburgs Schlagerfreunde voll auf ihre Kosten. Ein Wochenende steht unter dem Motto des Schlagers. Mit dazu gehört der Umzug der großen Schlager-Trucks durch St. Pauli. Leider war das Wetter sehr regnerisch, so dass wir das Ende der Parade nicht abwarteten, obwohl



wir halbwegs trockene Plätze ergattern konnten. Zu kühl wurde es mit durchfeuchteter Bekleidung im „Hamburger Wetter“. Dennoch ein großes Erlebnis, wie die vielen Zuschauer entlang der Straße ihr Happening veranstalteten. Ganz St. Pauli eine



einzige Party. Auf der Abendveranstaltung auf dem Heiligengeistfeld mit den verschiedenen Diskotheken waren unsere Jugendlichen beider Nationalitäten nur anfangs etwas schüchtern. Nach kurzer Anwärmphase verschwanden die afrikanischen Jugendlichen rasch im Tanzgewimmel und zeigten den Hamburger Gastgebern, dass Afrikaner einfach besser tanzen können. Viel zu früh mussten wir das Ende einläuten.

Der Christopher Street Day

Das war dann doch etwas „schockierend“ für die afrikanischen Jugendlichen. Eine so offene Umgangsweise mit der Sexualität, insbesondere mit der in Tansania tabuisierten Homosexualität, waren sie nicht ge-

wohnt. „Warum tut der deutsche Staat nichts für diese Menschen?“, war die Frage eines der Besucher, der dabei an eine Um-erziehung dachte. Vielleicht hat sich der



eine oder andere erstmals mit der anderen Seite der Sexualität gedanklich beschäftigt.

Nachts in Hamburg

Ein besonderes Abenderlebnis war der Besuch der Wasserlichtorgel auf dem Gelände von Planten und Bloomen unter dem Fernsehturm. Jeden Sommer findet dieses Schauspiel um 22.00 Uhr auf dem kleinen Parksee statt. Schon der Weg durch das dunkle Parkgelände ist ein Erlebnis an sich. Am See stauen sich die Zuschauer, um einen möglichst ungestörten Blick auf die bunten Wasserfontänen zu haben. Unsere Tansanier waren beeindruckt, so ein tolles Erlebnis, und noch dazu, ohne Eintritt zahlen zu müssen.

Abends fanden auch einige Besuche in der Schanze statt, Hamburgs Partyviertel für



junge Leute. Hamburger von Kawaida mit Tansania-Erfahrung, aber auch Tansanier, die in Hamburg leben, begleiteten unsere Jugendlichen beim Bummel durch das Viertel. Im Indra, einem bekannten Musikladen an der Großen Freiheit (hier begann die Karriere der Beatles), spielten einige der Tansanier beim „Open Stage“ zusammen mit Hamburger Musikern auf der Bühne.

Leben und Arbeiten in Hamburg

Wie leben die Hamburger? Wie sieht ihre Arbeitswelt aus? Natürlich kann man in so kurzer Zeit nur wenig erleben. Aber wir



versuchten, etwas aus der Arbeitswelt zu vermitteln.

Die Jugendlichen kommen z.T. aus dem Holzprojekt. Darum gingen wir zur Altonaer Kistenfabrik und schauten dort und bei Subunternehmern auf dem Gelände zu, wie diese aus Pappe und Holz seemännische Verpackungen bauten, in denen später die Maschinen und Aggregate unter Folien ein-

geschweißt werden, bevor die Packstücke dann in Container oder auf Flats verladen werden.

Auch die Hafenarbeit war ein Thema. Besuche in einer Container-Packstation zeigte die Arbeit mit Import- und Export-Gütern. Dort werden u.a. auch Kaffeesäcke aus Kenia und Tansania gelagert.

Last but not least konnten wir die Beladung eines Containerschiffes beobachten und sahen, wie die VCs die Container brachten und wie diese mit den Containerbrücken in das Schiff verladen wurden.

Deutsch-tansanische Geschichte

Die internationalen Jugendbegegnungen der Jugendfeuerwehr Hamburg hat als zentrales Element immer die Beschäftigung mit dem gemeinsamen Thema: Feuerwehr.



Viele Elemente der inzwischen erprobten Begegnungen basieren auf dem Ehrenamt Feuerwehr, auf der daraus entstandenen Jugendverbandsebene und der Beschäfti-



gung mit Technik und Bürgerbeteiligung. Trotzdem versuchen wir immer wieder, das Themenspektrum zu erweitern und dabei unseren Gästen ein immer umfangreiches Bild unserer Kultur, unseres Lebensumfeldes und unseres Wertekanons zu vermitteln. Dieses wird dann mit den Lebenswirklichkeiten aus Tansania verglichen. Dieses ergibt neben dem besseren gegenseitigen Verständnis auch eine kritische Re-



flexion der eigenen Lebensform auf unterschiedlichen Niveaus. Europa ist für die jungen Tansanier nicht nur der Einblick in eine andere, sehr anders entwickelte Welt, es ist auch ein Teil ihrer eigenen Geschichte. So gab es auch in der Vergangenheit gemeinsame Erlebnisse, die nicht immer nur positiv waren. Die Aufteilung Afrikas durch die europäischen Großmächte hat bis heute Spuren hinterlassen. Die politische Entwicklung der deutschen Gesellschaft vom Kaiserreich bis heute hat ebenfalls viele Parallelen und Anknüpfungspunkte an

tansanische Geschichte und so versuchten wir dieses Mal, auf einfachem Niveau, etwas davon sichtbar zu machen und Orte zu



besuchen, die in dieser Hinsicht bedeutsam sind.

Die Staaten Tansania und Deutschland auf dem Weg von der Kolonialzeit in eine demokratische Gesellschaft

Deutsche Baudenkmäler aus der Kaiserzeit spiegeln auch den Geist der damaligen Zeit wider. Der Satz vom „Gott, der Eisen wachen ließ“, die Vorliebe für das Eichenblatt steht auch für das damalige Weltbild. Daher ließen wir uns auch durch Besuche von Baudenkmälern der Zeit inspirieren, als Teile des heutigen Tansania noch die Kolonie „Deutsch-Ostafrika“ bildeten. Wer durch bestimmte Bereiche der Hamburger Innenstadt, aber auch durch die Speicherstadt geht, trifft immer wieder auf Zeugnisse aus der Kaiserzeit. Eine gute Hilfe bei der Orientierung ist dabei der Pharos-Plan „ham-

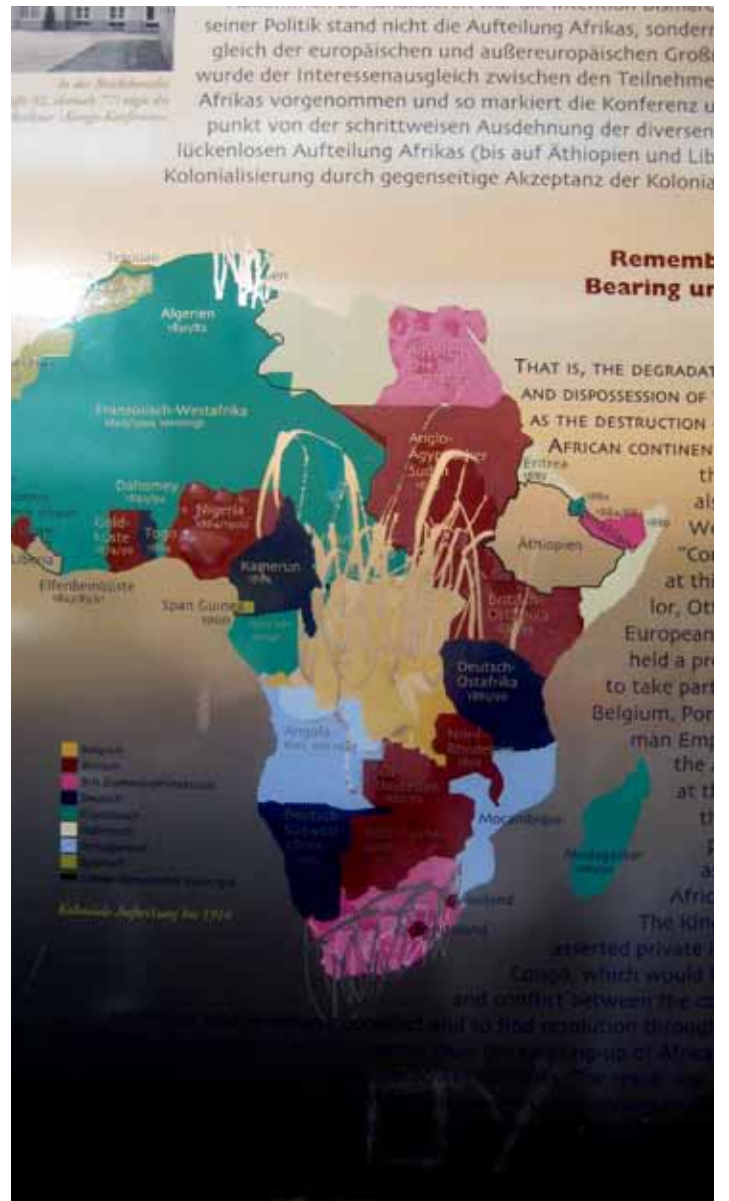


burg postkolonial“, in dem die steinernen Zeugnisse verzeichnet sind. Die Hamburger Kontorhäuser, das Chilehaus, die Speicherstadt, das Bismarckdenkmal atmen den typischen Geist aus der Zeit vor dem 1. Weltkrieg. Wir starteten daher vom Messberg aus, betrachteten das Chilehaus und seine Architektur und am Messberghof die mahnende Erinnerungsplakette an die Firma Testa, deren Schädlingbekämpfungsmittel „Cyclon B“ im 3. Reich viele Menschen umbrachte. Diese Eindrücke ließen sich bei unserem Besuch in Berlin durch dortige Bauwerke noch verstärken. Die Siegessäule mit der Göttin Viktoria, im Volksmund „Gold-Else“ genannt, ist dazu ein besonders authentisches Denkmal. In einem kleinen Museum im Sockel mit den Miniaturen anderer Monumentalbauten erhält man einen guten Überblick.

Insgesamt haben die massiven Häuserblocks eine starke Wirkung auf Menschen, deren normales Lebensumfeld durch eine einfache, eingeschossige, aufgelockerte Bebauung wie in Bunju im Norden Dar es Salaams geprägt ist.

Jeder Tansanier erfährt in der Schule von der Berliner Konferenz. Unter Leitung des deutschen Reichskanzlers Bismarck fand diese vom November 1884 bis Februar 1889 im Reichkanzler-Palais in Berlin Mitte statt. Im Ergebnis teilten die europäischen Großmächte Afrika unter sich auf und schufen die Grenzen, die auch heute weitgehend noch gültig sind. Die Afrikaner selbst waren auf der Konferenz nicht vertreten. In den

Kampfhandlungen des 2. Weltkrieges ging das Reichkanzler-Palais unter, die Ruine



wurde später abgerissen. Heute erinnert nur noch ein (bekritztes) Schild an den



historischen Ort. Hier, an diesem eher nüchternen Straßenrand in der Wilhelmstraße, treffen deutsche und tansanische Geschichte direkt aufeinander. Es war für einige der Teilnehmer schon beeindruckend, hier gewesen zu sein.

Die Zeit des 3. Reichs war eine Zeit der gro-



ßen Aufmärsche, aber auch der Unterdrückung. Den Gästen waren die Stolpersteine nicht entgangen, die wir an sehr vielen Stellen im Stadtgebiet finden. Über diese Stolpersteine konnten wir den Bogen schlagen zu totalitären Staatsformen. Und nach dem Besuch am Messberghof stand auch das Konzentrationslager Neuengamme auf dem Plan.

So wie Tansanias Weg von der Kolonialzeit bis zur heutigen Demokratie nicht ohne Fehlentwicklungen war, so gehört zu Deutschlands Weg auch eine Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus. Der Besuch des ehemaligen KZs in Neuengamme zeigte auch die hässlichen Seiten aus

Deutschlands Geschichte. Auf der Fahrt nach Berlin machten wir auch einen Abstecher zum KZ Sachsenhausen. Die dortige Ausstellung verstärkte noch einmal die Erlebnisse von Neuengamme. Der letzte Hin-



weis auf das 3. Reich bezog sich auf den „Führerbunker“, den es nicht mehr gibt, an dessen früherem Standort man aber heute eine Dokumentation findet.

Der 2. Weltkrieg endete für Berlin katastrophal. Die Stadt war total zerbombt, der „Monte Klamott“ entstand als Ablagerungsstätte des Trümmerschutts. Beim Blick vom Fernsehturm aus war er gut zu erkennen. Auf der Kuppel des alten Reichstagsgebäudes geben Bilder in anschaulicher Weise davon Zeugnis. Direkt an der Straße unter den Linden befindet sich das russische Ehrenmal mit den beiden T 34 Panzern und anderem Kriegsgerät. Wir parkten dort unsere Crafter und wanderten an den wichtigen Orten der Geschichte: Brandenburger Tor mit der Markierung im Pflaster, die den



Verlauf der Mauer anzeigt. Nach einem kurzen Abstecher zum Reichstag (er wurde später gesondert besichtigt) führte uns der Weg in den Ostteil der Stadt. Rechts ging die Wilhelmstraße ab, dann waren wir auch schon am „Reichskanzler- Palais“. Von dort aus waren die Baudenkmäler des Gendarmenmarktes unser Ziel. Direkt von diesen historischen Baudenkmälern vergangener Epochen aus führte unser Weg zum Potsdamer Platz, dem totalen Kontrastprogramm. Nur wenige Mauerreste geben noch



einen Eindruck davon, wie es noch vor 20 Jahren hier aussah. Auf dem Weg zurück zu den Fahrzeugen besuchten wir den „Führerbunker“ und den Stelenpark. Den stärksten Eindruck von der Unterdrückung lieferten das Mauermuseum Bernauer Straße und das Stasi-Gefängnis Hohenschönhausen. Während wir in der Bernauer Straße die Eindrücke durch die restlichen Mauerfragmente und die Darstellungen im Dokumentationszentrum gewannen, hatten wir

für den Stasi-Knast eine Führung gebucht. Unser Begleiter durch die finsternen Verliese war ein Zeitzeuge, der das Gefängnis als Häftling kennengelernt hatte. So konnte er sehr anschaulich berichten, was er selbst hier erlebt hatte.

Natürlich lernen unsere Gäste Deutschland so kennen, wie es heute ist. Daher war es unser Ziel, etwas von unserem politischen System, aber auch von politischen Konflikten zu erläutern. Ein Besuch im Geschichtsgarten in Jenfeld zeigte die umstrittenen Reliefs des Schutztrupplers mit den Askaris und des Askaris mit den Trägern. Diese



standen seit 1938 am Tor der „Lettow-Vorbeck-Kaserne“ und sollten an den General von Lettow-Vorbeck erinnern, der die deutsche Kolonie gegen die britischen Gegner im Ersten Weltkrieg erfolgreich verteidigte. Im Sinne der Nazi-Propaganda sollten sie auch für die Wiederaufrüstung und den Rückgewinn von Kolonien werben. Während die Tansanier mit solchen Denkmä-



lern wenig Probleme haben (in Dar es Salaam steht ein britisches Askari-Denkmal unbehelligt auf einem Platz), führten Diskussionen um diese Reliefs zu heftigen Auseinandersetzungen innerhalb der Stadt. Wir haben uns einen persönlichen Eindruck verschafft und unsere tansanischen Jugendli-



chen waren von den Reliefs beeindruckt, aber auch von den Hinweistafeln in Deutsch und Suaheli, die sie für sich abschrieben. Vom lokalen Bereich Hamburg-Jenfeld nach Berlin. Durch die guten Kontakte der Jugendfeuerwehr zur Hamburger Politik erhielten wir eine Führung im Deutschen Bundestag. Der Vortrag war sehr gut gemeint, ließ sich aber nicht simultan ins Suaheli übersetzen, beim vorhergehenden Besuch hatten wir eher eine besser angepasste Form der Besichtigung. Aber es war für unsere Jugendlichen schon ein Erlebnis, von der Besuchertribüne aus in den Bundestag zu blicken. Die Kuppel selbst war wegen Reinigungsarbeiten nicht zugäng-

lich, aber der Rundblick vom Dach aus über das neue Regierungsviertel war beeindruckend. Eine spätere Fahrt mit einem Ausflugsschiff vermittelte auch einen Blick vom Wasser aus auf das deutsche Machtzent-



rum.

Hamburg ist in Berlin mit seiner Landesvertretung präsent. Ein kleiner Fußweg führte uns in das „Hamburg-Haus“, wo es ein vorzügliches Mittagessen gab. Unser Gastgeber, Hamburgs Repräsentant in der Berliner Vertretung, begrüßte uns und outete sich als Angehöriger der Freiwilligen Feuerwehr aus Hamburg. Eine Führung durch das Haus beendete den Besuch.

Fazit: Der kurze Weg durch die deutsche Geschichte war zwangsläufig nicht komplett. Uns ging es darum, den Gästen zu zeigen, dass der deutsche Weg zu der Gesellschaftsform, in der wir heute leben, sehr dornenreich war und dass wir viele Fehler gemacht haben. Das deutsche Denken aus der Kaiserzeit über den Nationalsozialismus



und die Zeit der Unterdrückung in der DDR hat sich stark gewandelt. Erst seit 20 Jahren ist Deutschland wiedervereignet und wächst langsam wieder zusammen. Auch Tansanias Weg war dornig. Nach der Beherrschung durch arabische Sultane, später durch die deutschen und britischen Kolonialmächte war der Weg in die Unabhängigkeit nicht ohne Fehler, erst in der jüngeren Zeit stabilisierte sich eine demokratische Gesellschaft, die sich aber dennoch in vielen Dingen von der unsrigen



unterscheidet.

Versuchen wir aus den Wegen beider Staaten für die Zukunft zu lernen.

Feuerwehr-Aktivitäten

Natürlich bestand ein Teil der Begegnung aus Feuerwehraktivitäten. Ein kleines Besichtigungsprogramm gehört immer dazu.

Feuerwehreinrichtungen

So besuchten wir zuerst die Feuerwehr-Ein-

satzzentrale, in der die Notrufe auflaufen. Für die Tansanier, deren „Einsatzzentrale“ in Dar es Salaam aus zwei Telefonen und einem Meldebuch besteht, ein futuristischer Bereich. Sehr informativ und auf die Interessen der Gäste abgestimmt, erklärten die Kollegen ihre Arbeitsweise und zeigten den sehr interessierten Gästen alle Besonderheiten des deutschen Notrufsystems im Allgemeinen und die Bearbeitung von Hamburger Notrufen im Besonderen.

Ein Besuch an einer Feuerwache der Berufsfeuerwehr zeigte nicht nur die technische Ausstattung Hamburger Einsatztech-



nik, wichtig war uns auch, die Lebens- und Arbeitsbedingungen eines Hamburger Berufsfeuerwehrmannes zu vermitteln. Bereitwillig zeigten die Kollegen ihren Lebensbereich, in dem sie ihre Schichtzeit verbringen.

Informativ war auch der abendliche Besuch in der Berliner Feuerwache in Schöneberg, die unter Führung eines Berliner Kollegen,



der aus der FF Bramfeld stammt, möglich wurde. Ein kurzer Anruf, und schon öffneten sich für uns die Tore dieser Wache. Eine Besonderheit ist, dass in dieser Wache sowohl Kollegen der Berufsfeuerwehr als auch die Kameraden der FF Schöneberg stationiert sind.



Natürlich gehört neben dem hauptamtlichen Bereich auch das Ehrenamt dazu. Besuche in Feuerwehrhäusern der Freiwilligen Feuerwehren und des Technischen Hilfswerks gaben einen Einblick in das ehrenamtliche Engagement in Hamburg. Während eine Freiwillige Feuerwehr fast schon zum Feuerwehrbild der Tansanier gehört, war das THW für sie etwas ganz Neues. Gerade die doch hochtechnisierten Einheiten mit einem Plasma-Schneidgerät, einer Motorkettensäge für Beton und die Sauerstofflanze waren in Aktion sehr eindrucksvoll. Viel Spaß bereitete auch die kleine Kamera für das Absuchen von Trümmerfeldern, die am Ende eines dünnen Gelenk-

arms sehr beweglich ist und die bei der Demonstration dazu benutzt wurde, dem Nachbarn in die Tasche zu sehen.

Flughafen Feuerwehr

Habari ya asubuhi (Guten Morgen)! Asante sana (Vielen Dank)! Auf einem Flughafen sind Worte in anderen Sprachen Alltag, auch wenn man Suaheli, die Sprache Ostafrikas, seltener hört. Bei der Flughafenfeuerwehr Hamburg klingen solche Worte trotz



vieler Besucher doch sehr ungewöhnlich. Was waren das für Besucher? Jugendliche aller Feuerwehren Europas besuchen die Flughafenfeuerwehr in Hamburg und sind von ihr begeistert. Die großen Flugfeld-Löschfahrzeuge, diese geballte Kraft, die plötzlich lossprintet und den Platz buchstäblich unter Wasser setzen kann, begeistern jeden Technikfreak, und das sind unsere Jungen und Mädchen allesamt.

Hier bekamen aber auch die beiden Kollegen der Berufsfeuerwehr aus Dar es Sa-



laam einen wehmütigen Blick, und nicht nur wegen der Fahrzeuge. Wenn man ihren Arbeitsplatz in Afrika sieht, die Gehälter und die Risiken betrachtet, denen sie, schlecht ausgestattet, ausgesetzt sind, verfliegt rasch wieder der Wunsch, lieber in Dar es Salaam zu leben, obwohl das Wetter dort einfach schöner ist.

Zwei spannende Stunden verbrachten unsere Gäste in der Wache, bevor sie in die Stadt zurückkehrten. Und der Abschiedsgruß „Auf Wiedersehen“ ist berechtigt, denn



wie im Vorjahr werden auch in diesem Jahr wieder Hamburger Jugendliche nach Dar es Salaam reisen.

Karibu sana (Herzlich willkommen!).

Praktische Übungen

Und es blieb nicht bei Besuchen. Gemeinsam mit der Freiwilligen Feuerwehr Wellingsbüttel konnten die Gäste eine Person aus einem Pkw retten und dabei das Fahrzeug mit Schere und Spreitzer sachgerecht

auseinanderschneiden. Durch Vermittlung des stellvertretenden Landesbereichsführers Gerd Rüther stand ein Fahrzeug zur Verfügung, das in Dar es Salaam auf keinen Fall zerschnitten worden wäre.

Während dort Übungsobjekte schwer verfügbar sind, ergeben sich in Hamburg immer wieder gute Gelegenheiten, alte Fahrzeuge im Rahmen einer Rettungsübung sachgerecht zu zerschneiden. Diese Art der Ausbildung wird deshalb immer wieder mit tansanischen Gästen in Hamburg durchgeführt. Nach ca. einer Stunde war der Pkw in ein Cabriolet verwandelt.



Ausbildung an der Feuerwehr-Akademie in Hamburg

Der Traum vieler JF-Angehörigen ist es, auf dem Gelände der Feuerwehr-Akademie richtig üben zu können. Und jedes Jahr im Sommer, wenn die Tansanier zu Besuch sind, wird dieser Traum wahr. Eine ganze Woche lang konnten wir die Vormittage auf der Anlage verbringen und alle Geräte ein-



mal richtig ausprobieren. In diesem Jahr kam noch eine Besonderheit hinzu. Die Feuerwehr in Dar es Salaam erhielt von der Feuerwehr Hamburg vier ausgemusterte Löschfahrzeuge geschenkt, 2 LF 16 TS Rundhauber und 2 Hilfeleistungslöschfahrzeuge (HLF) inklusive Beladung.



Wir nutzten die Chance, gerade die Geräte zu erproben, die für die Kollegen aus Dar es Salaam neu sind, die ihnen bisher nicht zur Verfügung standen.

So legten wir auf die Tage verschiedene Schwerpunkte:

Montag und Dienstag war Brandschutz, der Umgang mit den Pumpen und den neuen Hohlstrahlrohren. Am Mittwoch übten wir mit den verschiedenen Hebekissen das Anheben von schweren Lasten. Diese Technik stand in Dar es Salaam bisher nicht zur Verfügung.

Am Donnerstag war der Umgang mit der Steck- und der Schiebeleiter an der Reihe und am Freitag fand eine heiße Übung mit

Löschdecke, dem Ablöschen einer brennenden Person und der Umgang mit verschiedenen Handlöschern auf dem Programm.

Besuch bei Hamburger Feuerwehrangehörigen

Wie leben die Deutschen zu Hause? Wie sieht so eine Wohnung aus, wie ist diese



eingerichtet? Diese Fragen sind berechtigt, findet doch das Leben in Dar es Salaam wesentlich mehr draußen statt, dient das Haus mehr dem Schlafen und weniger dem Leben.

Das ist klimatisch bedingt bei uns ganz anders, und so freuten sich die Tansanier, einmal das Zuhause von zwei Familien kennenzulernen.

Gab es in Sasel traditionsgemäß einen Grillabend, so verwöhnte uns die Familie aus Öjendorf mit leckerer indischer Kost. Natürlich nahmen die Tansanier das Angebot, die Wohnung zu besichtigen, gern an. Da-



nach aber wurde sehr intensiv über den Besuch in Hamburg und die Unterschiede in der Lebensführung diskutiert. Andere gingen aber lieber in den Garten, Ballspiele auszuprobieren.

Rundherum ein gelungener Abend.

Und was gab es sonst noch Besonderes?

Eine Fahrt mit einer Barkasse auf der Bille. Ein Freund von mir, kein Feuerwehrangehöriger, begleitete uns einmal als Selbstzahler nach Nicaragua und Tansania. Seitdem unterstützt er uns, wo wir Hilfe benötigen.



Von seinem Schrebergarten an der Süderstrasse fuhren wir mit seiner Barkasse über die Bille und angrenzende Kanäle bis zum Berliner Tor und wieder zurück. Eine Bootsfahrt, die viele Hamburger noch nie mitgemacht haben.

Hamburg hat eben seine besonderen Seiten.

Als Weltwärts-Freiwilliger ein Jahr im Dogodogo Centre

Rainer Thumm stammt aus Reutlingen. Als Jugendlicher trat er in die dortige Jugendfeuerwehr ein und wechselte später in die Freiwillige Feuerwehr. Nach dem Abitur 2010 begann er ein Langzeitpraktikum als *weltwärts*-Freiwilliger im Dogodogo Centre in Dar es Salaam.

Die Entsendeorganisation Kawaida - Sozialer Dienst in Afrika e.V. ist der Zusammen-



schluss ehemaliger Freiwilliger, die jungen Menschen helfen wollen, selbst als Praktikanten Afrika zu erleben.

Rainer war der erste Freiwillige im Dogodogo Centre und hat beim Aufbau der dortigen Jugendfeuerwehr Pionierarbeit geleistet. Sein Nachfolger ist Chris Schulz aus einer bayrischen Feuerwehr.

Damit der Leser einen besseren Eindruck vom Projekt bekommt, veröffentlichen wir hier Teile seines Internet Tagebuches.



Sonntag, 15. August 2010

Mzungu (Fremder)

So, zum ersten Mal aus Tansania. Also, Flug war spitze, sind bestens in Dar angekommen. Clara und Alex (die Vorgänger von Thurid und Fritz) haben uns jetzt das Wich-



tigste der Stadt gezeigt, wir waren beim Krankenhaus, der deutschen Botschaft, den Einkaufsstraßen, dem Markt, der Post, der Feuerwache und anderen Stellen. Wir sind meilenweit Dalladalla (öffentlicher Kleinbus) gefahren, ganz toll, solange man nicht im Stau steht und es nicht zu voll ist.

Am Freitag waren wir bei meiner Stelle am Dogodogo Centre. Es liegt echt schön auf einem Höhenrücken, man hat Ausblick auf den Ortsteil Bunju und kann an mancher Stelle auch das Meer sehen.

Die Jungs im Internat sind sehr nett, es können aber nur zwei Englisch, deshalb kann ich mich mit den meisten noch gar nicht unterhalten.

Die Lehrer sind auch echt cool, zwei davon hab ich auch schon vorher kennengelernt. Der Kunstlehrer ist quietschfidel und bringt den Jungs richtig tolle Sachen bei.

Das Haus, in welchem ich eigentlich hätte



wohnen sollen, existiert aus irgendwelchen Gründen noch nicht, deshalb wohne ich erst einmal in einem Zimmer bei den Schlafsälen der Jungs.

Freitag, 27. August 2010

Umgezogen, los geht's...

Ich bin nun ins Haus des ehemaligen Leiters umgezogen. Es ist einwandfrei, eigentlich viel zu groß für eine Person, aber schön ruhig, toller Ausblick. Ich kann mich hier zurückziehen und Sachen vorbereiten. In der nächsten Woche beginne ich mit dem Computerunterricht, auch mit etwas Englisch. In der nächsten Woche beginnt dann mein Feuerwehr Training.

Müssen dafür noch einen Fundi (Mechani-



ker) herbeordern, der sich das Fahrzeug mal anschaut und es durchcheckt, es sieht ein bisschen so aus, als ob es seit langer Zeit nicht bewegt wurde. Außerdem ist jetzt eine Überdachung fürs Fahrzeug in Planung, Bernhard (im Vorstand des Dogodogo Centres) und ich haben das schon an-



satzweise besprochen, geht bald los! Bisher stand es nur im Freien, tut auch nicht unbedingt gut.

Samstag, 11. September 2010 sikukuu...

Vorgestern Nacht konnte man (anscheinend) den Mond sehen, das heißt, Ramadan ist vorbei, die Muslime dürfen jetzt wieder tagsüber essen und deshalb wurde gestern „sikukuu“ gefeiert (auch von den Christen). Fritz, Teacher Tuli und ich waren jeweils bei Freunden zum Essen eingeladen, haben nochmals andere Ecken von Dar gesehen und echt gut gegessen.

Der Computerunterricht läuft inzwischen ganz gut. Wir machen halt so die Standard-sachen in Word, die Fortschritte sind total unterschiedlich, manche kriegen es ganz gut hin, andere hatten wahrscheinlich noch nie eine Maus in der Hand. Im Computerraum hab ich jetzt ein kleines Büro, wo lauter Sachen lagern, auch viele Unterrichtsmaterialien.

Das Feuerwehrprojekt wird kommende Woche anfangen. Montag wollen wir das Fahrzeug durchchecken (lassen). Habe diese



und letzte Woche nochmal den Lagerraum durchgeguckt, wo alle Geräte lagern. Das meiste ist noch vom Schiffstransport her in Kisten verpackt und wurde jetzt erst geöffnet. Neben einem Berg aus B- und C-Schläuchen, außerdem A-Saugschläuchen finden sich hier: ein Generator, ein Stativ, Scheinwerfer, „hydraulisches Rettungsgerät“, also Motorpumpe, Schere und (mehrere!) Spreizer, alle erdenklichen wasserführenden und nichtwasserführenden



Armaturen, also Saugkorb, Standrohr, Übergangsstücke, Verteiler, Sammelstücke, jede Menge Stützkrümmer und B- und C-Strahlrohre (DIN), Absperrorgane, ein altes Schwerschaumrohr aus der ehemaligen DDR. Außerdem eine Kiste voll Seilbeutel, eine Tragkraftspritze, Erste-Hilfe-



Kästen und ein Werkzeugkasten. Dazu viele Umzugskartons voll mit Feuerwehrjacken, T-Shirts, Helme und Stiefel, Handschuhe, Hemden.

Das notwendige Material ist da. Die Jungs fragen andauernd, wann es denn losgeht. Außerdem ist es höchste Zeit, weil im Oktober die Jugendfeuerwehr Hamburg kommt und dann wollen wir ja schon ein bisschen was können.

Diese Woche war George von der Berufsfeuerwehr da. Er kann Englisch und hat mir die ganzen Feuerwehrbegriffe auf Swahili erklärt. Meistens sind aber die englischen Begriffe einfach übernommen worden.

Freitag, 24. September 2010 **Habari za Bunju: Das Feuerwehrprojekt ist angelaufen.**

Die Jungs sind meist topmotiviert, es sind insgesamt sechs Gruppen. Ich kann also



sechsmal die Woche das Gleiche erzählen, das ist aber gut für mein Swahili.

Beim ersten Dienst haben auch ein paar Lehrer mitgemacht, manche kennen schon einiges vom jährlichen Austausch aus Hamburg.

Wir haben die verschiedenen Aufgaben besprochen und wo die Trupps im Fahrzeug sitzen und antreten. Anfangs ist es teilweise chaotisch, aber es bringt erst einmal ein bisschen Ordnung rein und es ist leicht zu erlernen. Danach haben wir C-Schlauchleitungen ausgelegt, es war staubig, hat aber Spaß gemacht.

Beim zweiten Dienst lief es schon nicht mehr so schlecht. Diesmal trainierten wir



die Aufgaben der Gruppen bzw. Trupps, denn in der nächsten Woche kommt ja die Jugendfeuerwehr Hamburg zu Besuch. Vielleicht kurz was dazu: Den regelmäßigen Austausch gibt's seit 2007. Im Juli fahren immer Schüler aus dem Dogodogo Centre nach Hamburg, schauen sich die Stadt an und machen eine kleine Grundausbildung zusammen mit Hamburger Jugendlichen. Die Jungs sind natürlich total scharf darauf, nach Hamburg zu reisen. Es dürfen aber nur diejenigen mit, die sich bisher gut ver-



halten haben. Sehr gut, das sie einmal Europa kennenlernen, ein realistischeres Bild davon mit nach Tansania tragen und davon erzählen, z.B., dass nicht alle Weißen in Villen leben und jeder ein Hausmädchen hat. Der Gegenbesuch kommt immer in den Herbstferien im Oktober, also nächste Woche! Was genau gemacht wird, davon berichte ich später, auf jeden Fall gibt's Feuerwehrübungen, Dar es Salaam und sogar eine Safari.

Wir haben jetzt zwei Freiwillige der Berufsfeuerwehr aus Dar es Salaam bei uns, die einmal die Woche nach Bunju kommen und Theorieunterricht in Feuerwehrtechnik geben. Das ist gut, denn die Theorie kann ich mit meinem noch recht bescheidenen Swa-



hili noch nicht so unterrichten, und es zeigt auch, dass die Berufsfeuerwehr dahintersteht.

Samstag, 2. Oktober 2010 LF, JF, BF und vumbi

Neues in Kürze:

- Das LF 16 fährt. Die Kupplung und die Handbremse wurden repariert, es läuft einwandfrei, bin einmal zur Bagamoyo Road und zurück gefahren.
- Die Jugendfeuerwehr Hamburg kommt heute an. Nächste Woche kommen sie fast jeden Tag ins Dogodogo Centre, außerdem kommt auch die BF Dar-es-Salaam mit einem Fahrzeug dazu.



- Schläuche ausrollen in Tansania staubt es wie die Sau!
- Die Einrichtung meines Hauses hat sich (endlich) um einen Wasserkocher, eine Couch und schöne Vorhänge erweitert.

Sonntag, 24. Oktober 2010
JF, Safari, viel los...'

Die JF ist heute vor einer Woche tränenreich am Julius Nyerere International Airport von einigen Dogodogo Jungs, Berufsfeuerwehrleuten, Busfahrern und mir



wieder ins anscheinend kalte Deutschland entlassen worden.

Das erste Mal haben Jakob, Laura und ich sie in Dar getroffen. Anfangs war das sehr komisch. So viele Weiße, die sich teilweise (sorry JF) sehr tourihaft verhielten, aber es war dann die zwei Wochen wirklich noch 'ne nette Truppe, hat Spaß gemacht.

Richtig cool war, dass ich überall dabei sein durfte, beim ganzen Programm. Dass ich

alles, auf das ich Lust hatte, mitmachen konnte. Asante sana, JF!

Wir haben uns Dar es Salaam angesehen, da habe auch ich auch noch einiges Neue kennengelernt. Danach besuchten die Ham-



burger Jugendlichen mehrere Tage das Dogodogo Centre für das Feuerwehrprogramm.

Wir haben gemeinsam Stationsausbildung in Erster Hilfe, Löschangriff, Schlauchstafette und am Ende noch 'ne heiße Übung durchgeführt. Die Dogodogo Jungs hatten zwar vorher erst zwei Wochen Feuerwehrdienst bei mir gehabt, konnten aber schon einiges und haben das Feuer erfolgreich gelöscht.

Mir hat Maik in einem Maschinisten-Crashkurs das richtige Arbeiten mit der Pumpe gezeigt, besten Dank dafür.

Im Anschluss haben wir die (einzige !) Berufsfeuerwache von Dar es Salaam besucht. Wir durften dort auch mit dem 52 m Bronco Skylift fahren. Die Aussicht über die Stadt



war sehr toll. Ansonsten ist der Fuhrpark der Berufsfeuerwehr aber recht mager. Bei der Flughafenfeuerwehr ist das anders. Der Flughafen unterliegt den IATA-Vorschriften. Da gibt's mehrere Flugfeldlöschfahrzeuge und auch sonst macht das da keinen schlechten Eindruck. Wenn es laut internationalen Bestimmungen sein muss, dann geht es anscheinend auch. Eins von diesen Flugfeldlöschfahrzeugen wurde uns auch anschaulich präsentiert, d.h., wir saßen drin und es wurde auf dem Gelände



herumgeheizt und Beschleunigung und Wendigkeit demonstriert.

Das Größte war dann aber die Safari. Wir sind mit unserem Bus zusammen mit Bernhard und dessen leicht überladenen Land-rover in den Mikumi-Nationalpark gefahren. Mir hat es richtig gefallen, wir haben direkt im Park unter einem Brotbaum gezeltet. Bernhard verfügt über eine gute Ausrüstung und seine Frau hatte das allerbeste Essen für uns vorgekocht.

Nachts gab es Löwengebrüll. Dabei ist das Camp nicht abgesperrt, alle Tiere können uns direkt besuchen. Aber der Löwe war immer weit weg. Man kann es an der Anzahl der Schnauben nach dem Brüllen hören, weil die jedes Mal leiser werden. Ich fand es cool.



Außerdem haben wir in Udzwanga einen recht großen Wasserfall besucht. Dazu sind wir den Berg hinaufgestiegen und hatten eine tolle Aussicht. Im Oberlauf haben wir danach gebadet, saucol.

Zum Abschied hat die Berufsfeuerwehr von Dar es Salaam eine kleine Feier am Strand des Indischen Ozeans organisiert, schön war's...

Besten Dank nochmals an die JF und alle Beteiligten, mir hat das ganze ziemlich Spaß gemacht, macht weiter so!

Sonntag, 14. November 2010
Abschlussfeier, Schauübung, Ferien!



Es hat geregnet, und wie, heute Morgen. Die Regenzeit kündigt sich an. Nachdem die JF abgereist war, ging der Unterricht ganz normal weiter. Ich war mit unserem Programm in den letzten Wochen nicht wirklich zufrieden. Es gibt hier und da ein paar Problemchen, wir arbeiten dran, aber



es geht erst nächstes Jahr weiter. Am Mittwoch ist Abschlussfeier für die Jugendlichen des zweiten Jahres und danach sind lange Ferien! Zur Abschiedsfeier machen wir eine Schauübung. Wir haben mit einer Gruppe extra darauf hin geübt, sie haben es inzwischen drauf, hoffentlich wird's gut, das wird nämlich unsere bisherige Arbeit repräsentieren.

Sonntag, 28. November 2010 Abschlussfeier & danach + Bilderflut

Wie erwähnt, war ja Abschlussfeier, bei der wir eine Schauübung gemacht haben. Wir haben den Abgängern, die beim Feuer-

wehrprogramm mitgemacht hatten, Zertifikate darüber ausgehändigt, vielleicht hilft es ihnen irgendwann irgendwo. Es war gut gewesen, hat allen Spaß gemacht!



Aber vorher wird noch gebaut!

Unsere Feuerwache

Bernhard hat das total drauf, ist echt krass, was man mit einfachsten Hilfsmitteln alles machen kann. Man braucht nur Schnur, Holzpfähle, Maßband, ein gutes Augenmaß, den Satz des Pythagoras, ein Lot, soweit sind wir mit der Feuerwache.

Freitag, 21. Januar 2011 Picha za likizo.....

Die Ferien habe ich genutzt, Tansania näher kennenzulernen. Mit anderen Praktikanten war ich am Kilimanjaro, in Mwanza am Victoria See und auch auf Sansibar. Nun beginnt das neue Schuljahr.



Leider gibt es dieses Jahr noch keine neuen Schüler, also nur die Jugendlichen, die das zweite Jahr beginnen, weil große Spender wegen der Finanzkrise im letzten Jahr abgesprungen sind. Wenn neue gefunden werden, können neue Schüler kommen, es ist schwierig.

Die Arbeiten gehen weiter, ich gebe jetzt noch Englischunterricht, es macht mir Spaß, das hätte ich so gar nicht gedacht. Das Feuerwehrtraining ist diese Woche auch wieder angelaufen. Wir müssen aber



viel wiederholen. Dennoch haben aber auch schon Neues begonnen, z.B. die tragbaren Leitern. Obergeschossige Gebäude gibt's in Bunju kaum, daher haben wir heute am Affenbrotbaum angeleitet.

Sonntag, 20. Februar 2011 **Gäste da, Explosionen in Dar**

Tobi, Simon und Alexandra sind alle gut angekommen und gucken sich zurzeit mit mir

das Dogodogo Centre, Dar und Tansania an.

Wir saßen beim Essen (Spaghetti und Tomatensoße), als wir von Schülern nach draußen gerufen wurden. Dort sahen wir einen Feuerschein am Horizont, der immer wieder hell aufflammte. Man hörte (stark verspätete) Explosionen und Gedonner.

Wir konnten uns nicht erklären, was es war. Der Richtung nach hätte ich es außerhalb von Dar es Salaam geschätzt. Ein Vulkanausbruch? Ich weiß zwar von keinem Vul-



kan in der Nähe, aber was soll es auch sonst sein?

Später stellte sich heraus, dass in Gongo la Mboto ein altes Munitionslager in der Nähe des Flughafens explodiert ist. 30 Tote, viele hundert Verletzte, Panik auf den Straßen. Warum das passiert ist? Dazu gibt's lauter Straßengeschwätz. Ich weiß nicht, was stimmt. Jedenfalls ist vor ein paar Jahren das Gleiche schon einmal in Dar es Salaam passiert.



Ich rief einen Feuerwehrmann aus Dar es Salaam an, den ich kenne. Den Feuerwehrleuten geht es allen gut. Aber die dürften die Tage gut ge-/überfordert gewesen sein.

Montag, 21. März 2011 Feuerwache im Bau



Die neuen Schüler sind da. Viele Klassen, viel Unterricht (Englisch und Computer), die Feuerwehr hat auch zwei weitere Gruppen.

Die Feuerwache!

Wir bauen schon eine Weile, aber vieles dauert hier einfach seine Zeit, bis es klappt. Wir sind trotzdem mit dem Bau recht weit. Die Fundamente sind gelegt, es wurde darauf gemauert. Die Betonsohle ist geschützt, die Fensterbausteine lassen Licht und Luft durch. Anders würde es drinnen zu heiß werden.

Die Mauersteine werden seit einiger Zeit von Arbeitern auf dem Gelände hergestellt (jeden Tag 300 Stück). Das Besondere an den Steinen ist, dass sie aus acht Teilen Erde, zwei Teilen Sand und nur einem Teil



Zement sind. Sie sind also billig, trotzdem gut und sogar umweltfreundlich.

Links in der Halle wird das neue Fahrzeug stehen, das schon bald zusammen mit einem weiteren Container mit Gerät verschifft werden soll. In der Mitte unser Fahrzeug und die Anhängelleiter, rechts zwei Container und dazwischen etwas Platz als Arbeitsplatz.

Der rote Stahlträger (haben wir in den Ferien bei Bernhard geschweißt) wird die Tore oben halten.

Hinten rechts, wo noch nicht gemauert ist, werden zwei Container als Lager für Geräte stehen. (Die Container müssen dort erst noch reingekrant werden, deshalb ist es noch nicht gebaut.)



Donnerstag, 21. April 2011 Lichtmaschine, Laderegler und Regen

Ja, es regnet. Vor kurzem wollte ich zur Straße laufen und musste (in Schuhen) durch einen kleinen Fluss waten. Dar es Salaam sieht bei Regen auch anders aus, es gibt Sturzbäche und Seen und Matsch, viel Matsch. Wasser sucht eben wirklich seinen Weg, und so werden manche „service roads“ unterspült, brechen zusammen und anschließend sind sie nur noch halb so



breit.

Es gab ein Problem mit dem Fahrzeug, eigentlich schon seit längerem, aber Defektsuche und Reparatur haben viel Zeit in Anspruch genommen.

Die Batterie wurde im Fahrzeug nicht geladen und war rasch leer. Wenn man die Batterie extern geladen hatte, konnte man das Fahrzeug wieder ein paar Mal starten, dann war sie wieder leer. Habe den Motor auch längere Zeit bei viel Umdrehung im Leer-

lauf laufen gelassen, die Batterie wurde aber nicht geladen.

Der Fahrzeugelektronik-Fundi meinte, der Laderegler (glaube zumindest, dass es das ist) sei kaputt und hat uns einen astronomischen Preis für die Reparatur genannt. Bernhard hat den Laderegler dann zum Bosch-Dienst in Dar es Salaam (ja, den gibt's!) gebracht, der dann allerdings noch die Lichtmaschine zum Testen benötigte. Also habe ich diese (im Tropenregen) ausgebaut. Wir haben dann ein Ersatzteil für



35 Euro bekommen. Geht also doch. Jetzt nur noch einbauen lassen, dann müsste wieder alles funktionieren.

Der Bau der Feuerwache geht auch voran. Der Boden ist jetzt fertig. Wir warten auf den Kran, der zwei Container hineinstellt. Aber auch das ist bei Regen und viel Matsch nicht so einfach.

Dann fehlen noch das Dach und das Tor.



Samstag, 14. Mai 2011

GARI IMEPONA!

Das heißt „Das Fahrzeug ist genesen.“ Und das kam so: Jakobs Onkel namens Hans war zu Besuch. Mit ihm kam ich ins Gespräch und es stellte sich heraus, dass er



viel von Autos versteht. Also habe ich ihn ins Centre eingeladen, damit er sich das gute LF mal ansieht.

Am letzten Wochenende war er da und wir haben zusammen gegoogelt und herumgemessen. Das Problem sahen wir bei der Lichtmaschine, da diese keinen Ladestrom für die Batterien liefert. Also habe ich diese Woche die Lichtmaschine zusammen mit Mboya, er ist Schreinerlehrer und mein Nachbar, ausgebaut und nochmals (im Rucksack) zum Boschdienst gebracht.

Dort hat mir ein sehr netter Mzee anschaulich erklärt, dass sie voll in Ordnung ist, der Regler auch (der ist ja auch neu). Ich habe mir dann die Verkabelung erklären und auf-

zeichnen lassen. Also wieder eingebaut. Zusammen mit Mboya. Einbauen ist schwieriger, aber wir haben es doch hingekriegt. Danach alles verkabelt, wie es der Mzee gesagt hat. Und siehe da, die Batterieleuch-



te geht aus, wenn der Motor läuft, und die Batterien kriegen 28 V Ladestrom. Ein Erfolgsgefühl nach zwei Monaten Fehlersuche. Der Fundi, der sie das letzte Mal eingebaut hat (nachdem der Laderegler ausgetauscht wurde), hat wahrscheinlich irgendetwas nicht angeschlossen. Wir hätten genauer nachsehen sollen.

Danach hieß es dann, weil ich ölverschmier- te, schwarze Hände hatte: „sasa umeshakuwa mwafrika kabisa“, „Jetzt bist du wirklich schon ein richtiger Afrikaner“.

Dienstag, 17. Mai 2011

Container

An unserer Feuerwache geht es weiter voran. Letzte Woche haben wir zwei Container,



die bisher auf dem Gelände standen, mit einem Kran hineinbringen lassen. Man muss wirklich sagen, dass die Fundis gute Arbeit geleistet haben, mit den ganzen Säulen und schwankenden Containern und sehr wenig Platz war das Millimeterarbeit, die sie



aber top gemeistert haben. In einem Container waren sogar noch drei sehr schwere Maschinen (sie waren zu schwer, um sie vorher rauszutragen).

Freitag, 10. Juni 2011 **Safi!**

Letzte Woche besuchte uns der Feuerwehrkommandant von Dar es Salaam, Chief Fire Officer (CFO) Fikiri S. Salla. Er kam mit einem weißen Landcruiser mit Blaulicht auf dem Dach zu uns ins Centre.

Johann, von unserer Entsendeorganisation Kawaida e.V., war in Tansania, um für seine Diplomarbeit zu recherchieren und interviewte ihn (es ging um Institutionen-Trans-

fer, die Jugendfeuerwehr als Institution nach Tansania zu transferieren).

Es gab ein kleines Gespräch und er hat sich unsere Geräte und die Feuerwache zeigen lassen und war ganz zufrieden.

Danach haben wir ihm eine kleine, spontane Vorführung gegeben, Wasserentnahme mit Saugschläuchen aus einem der Wassertanks und zwei C- und ein B-Rohr im Einsatz.

Wir waren recht schnell, er meinte „Safi!“ (sauber!) und Johannis Nachfrage, ob wir



soweit wären, in Einsatz zu fahren, bejahte er, solange wir nicht in den Innenangriff gehen. Anscheinend geht die Feuerwehr hier auch ohne Atemschutz in Innenangriff. Es gibt (noch) keinen funktionierenden Atemschutz hier, aber Reinhard Paulsen von der Feuerwehr Hamburg ist gerade dabei, Geräte herzuschaffen und Schulungen durchzuführen.

So weit so gut. Es gibt große Pläne für Bunju. Es kommt ein zweites Fahrzeug und, so-



bald wir bereit sind, wird Fikiri Salla Feuerwehrleute zu uns abkommandieren, die dann im Schichtdienst bei uns vor Ort sind, bei der Ausbildung helfen und mit uns richtige Einsätze fahren.

Dienstag, 14. Juni 2011 **Tragbare Leitern**

Die Schüler des ersten Jahrs waren letzte Woche mit Leitersteigen dran.



Obergeschossige Gebäude gibt's hier kaum und Wellblechdächer sind auch nicht gut, um drauf zusteigen. Der Affenbrotbaum trägt gerade Früchte namens ubuyu. Darin sind Samen, die man lutschen kann und die sauer schmecken. Also noch ein Grund raufzusteigen.

Sonntag, 10. Juli 2011 **Ferien, Besuch bei City Fire**

Eigentlich sind gerade Ferien. Trotzdem

sind einige Jungs am Centre, also haben wir diese Woche die Feuerwache der Berufsfeuerwehr von Dar es Salaam besucht.

Die Feuerwache ist die einzige in Dar es Sa-



laam und wurde 1953, während der britischen Kolonialzeit, für damals 500.000 Einwohner gegründet. Heute leben 3-5 Millionen Menschen in Dar es Salaam und es ist flächenmäßig gewaltig gewachsen.

Donnerstag, 21. Juli 2011 **Symbol**

Unsere „Adapterschläuche“ von britischem auf deutsches System und umgekehrt sind irgendwie symbolisch für die Feuerwehrzusammenarbeit zwischen Deutschland und Tansania, oder nicht? Man beachte die britische männlich-weiblich-Kupplung. Die deutsche ist geschlechtslos, was eigentlich viel geschickter ist, denn die Enden lassen



sich immer kuppeln. Die britische kann man dafür recht geschickt ausrollen, indem man die Kupplung an den Klauen nimmt und den ganzen Schlauch durch die Luft dreht.

Montag, 1. August 2011 **Technische Hilfeleistung**

In Theorie und Praxis haben wir inzwischen das meiste schon gemacht. Außer eben unsere Hydraulischen Rettungssätze einzusetzen, also Schere und Spreizer. Deshalb



habe ich uns eine Autowerkstatt gesucht, bei der wir ein altes Auto zerschneiden können. Letzte Vorbereitungen, die Geräte haben wir in den Dogodogo-eigenen Canter geladen. Angekommen in Ubungo bei der Autowerkstatt.

Der Mann ist mzee Martin, der Besitzer der Werkstatt, er hat uns sehr freundlich eingeladen und geholfen, ein Übungsfahrzeug zu bekommen (eigentlich nur noch die Karosserie, aber zum Üben völlig ausreichend).



Das ist hier gar nicht so einfach.

Donnerstag, 11. August 2011 **Nachfolger und Dachstuhl**

Chris, Franzi und David sind heil und sicher in Dar angekommen. Sie werden zurzeit von uns durch Dar geführt und ihnen wird alles Wichtige gezeigt, vom Krankenhaus



bis zum nächsten Pool table.

Währenddessen sind wir mit dem Dach einen großen Schritt weitergekommen und haben letzte Woche einen Kran gemietet, um die Träger sicher aufzustellen (das Haus ist für unsere Verhältnisse sehr hoch).

Montag, 7. November 2011 **...wieder in Tz!**

Seit Anfang Oktober bin ich nun wieder in Tansania.

Zuerst waren wir mit einer Delegation der Jugendfeuerwehr Hamburg im Rahmen des



jährlichen Jugendaustausches in Dar unterwegs. Danach kam der Amtsleiter der Feuerwehr Hamburg, Klaus Maurer, zu Besuch nach Tansania, um sich über das hiesige Feuerwehrwesen zu informieren und der Berufsfeuerwache und der Wache am Dogodogo Centre offiziell die Fahrzeuge zu



übergeben.

Das Dogodogo Centre hat ein HLF aus Hamburg bekommen, die Berufsfeuerwehr ein HLF, zwei LF 16 TS auf MB 1113 Rundhauber, alle mit feuerwehrtechnischer Beladung.

Deshalb wurde am Dogodogo Center ein großes Einweihungsfest vorbereitet und Leute aus der Politik (von lokalen Politikern in Bunju bis ins Innenministerium) eingeladen.

Mit dabei waren:

Fikiri Salla, Leiter der Berufsfeuerwehr Darressalam; Kapamba, Commissioner General Fire and Rescue im Innenministerium; Reinhard Paulsen, der Initiator des gesam-

ten Projekts; Klaus Maurer, Amtsleiter der Feuerwehr Hamburg; Mbarak Abdulwakil, Permanent Secretary im Innenministerium; und weitere.

Die Jugendlichen zeigten eine Löschübung



mit beiden Fahrzeugen. Es war ein Einsatz hintereinander, das HLF machte den Löschangriff auf die brennende Hütte, das alte LF die Wasserversorgung aus der Zisterne. Danach gab es noch eine Übung zur Technischen Hilfeleistung, hierbei wurde ein Container angehoben, um einen Verletzten darunter zu bergen.

In den nächsten Tagen habe ich mit Frank, dem Werkstattmeister der Lkw-Werkstatt der Feuerwehr Hamburg, der über den SES hier war, die Maschinisten und Gerätewarte der Berufsfeuerwehr auf die neuen Fahrzeuge und Pumpen eingewiesen, wobei ich übersetzt habe.

Hat viel Spaß gemacht, war eine gute Truppe gewesen!

Rainer Thumm



Zu Gast in Tansania

Afrika liegt nicht gleich hinter dem Horizont – die Reise

Afrika liegt nicht gleich hinter dem Horizont, sondern ist viele Flugstunden entfernt. Deshalb begann unsere Reise auch auf dem Hamburger Flughafen. Eine Zubringermaschine der Lufthansa brachte uns nach Frankfurt. Von dort aus startete die Qatar Air zum Flug nach Doha in Qatar in Arabien. Allerdings sahen wir nichts von



„1000 und einer Nacht“, obwohl wir gegen Mitternacht dort ankamen. Der Flughafen ist sehr groß und die dort umsteigenden Passagiere sind sehr vielfältig. Man sah etliche arabisch gekleidete Personen, er im Dischdascha, sie schwarz eingehüllt mit einem Schleier vor dem Gesicht, so dass nur noch die Augen sichtbar waren. Aber auch viele Besucher vom indischen Subkontinent bevölkerten die Flure.

Nach einer kurzen Wartezeit war auch für uns „Boarding“ und wir bestiegen die Maschine nach Dar es Salaam. Am frühen Morgen landeten wir zu einem kurzen Zwischenstopp auf dem Flugplatz von Nairobi, bevor wir uns auf die letzte Flugetappe nach Dar es Salaam machten. Es war schon hell,



als wir den Kilimanjaro überflogen, Afrikas höchsten Berg. Und wir hatten Glück: Die fast geschlossene Wolkendicke war über dem Berg aufgerissen und bot uns einen herrlichen Blick auf den Gipfel, zumindest für die, die auf der rechten Seite des Flugzeuges aus dem Fenster blicken konnten.

In einem fremden Land – erste Eindrücke von Tansania

Und dann betraten wir afrikanischen Boden. Die Formalitäten waren kurz, unser Gepäck war vollständig mitgekommen und als wir das Flughafengebäude verließen, wurden wir am Eingang begeistert empfangen. Vie-



le Feuerwehrleute der Berufsfeuerwehr Dar es Salaam waren gekommen, um uns abzuholen und nach Bunju zu begleiten. Fast alle waren schon einmal als unsere Gäste in Hamburg gewesen und wollten uns nun in ihrer Heimat willkommen heißen: Karibu sana! Rasch verluden wir gemeinsam das



Gepäck in einem Toyota Landcruiser, dem Dienstwagen des Feuerwehrchefs, den er seinen Männern mitgegeben hatte. Unsere Jugendlichen bestiegen den Toyota Coaster Bus und es ging los. Hinter uns fuhr ein Pkw mit den Feuerwehrleuten und den Abschluss bildete ein Toyota Canter Pumper, ein kleines Löschfahrzeug aus Japan. Der Verkehr war wie immer völlig chaotisch, die Tansanier sprechen vom „Traffic Jam“. Daraufhin schaltete das Führungsfahrzeug das Sondersignal an und so bahnten wir uns den Weg durch das Verkehrsgewühl. In Boco erwarteten uns bereits die „Sisters“, wie die Nonnen genannt werden. Wir erhielten unsere Zimmer, danach gab es ein

Mittagessen. Es war sehr warm, es herrschte eine hohe Luftfeuchtigkeit, bloß raus aus den zu warmen Klamotten, T-Shirts und kurze Hose waren angesagt. Nach einer kurzen Erholungsphase fuhren wir dann an



den Strand. Nur wenige Kilometer vom Hostel entfernt breitet sich der Indische Ozean aus. Ein breiter Sandstrand mit Palmen, einfache, kleine Badehütten am Strand – es ist fast wie in der Bacardi-Werbung. Karibikfeeling breitete sich aus. Nun rasch umgezogen und ab ins Meer. Abends um 19.00 Uhr wird es in Dar es Salaam dunkel. Wir waren rechtzeitig zum Abendessen zurück und genossen den Abend auf dem Balkon über dem Eingang. Wir waren nun angekommen.

Bagamoyo – auf den Spuren deutscher Geschichte

Am Sonntag ist auch in Tansania Feiertag. Das klingt selbstverständlich, aber in den



islamisch geprägten Arabischen Emiraten ist der Sonntag normaler Arbeitstag, je nach Land liegen die freien Tage entweder auf dem Donnerstag-Freitag oder dem Freitag-Samstag. Die Bevölkerung in der Küstenregion von Tansania gehört zu einem hohen Prozentsatz dem Islam an und so hört man auch bei den christlichen Sisters in der Nachbarschaft den Muezzin zum Gebet rufen.

An diesem Tag fuhren wir auf den Spuren der deutschen Kolonialzeit nach Bagamo-



yo, einer kleinen Stadt im Norden, wenige Kilometer von der Metropole entfernt. Wir fuhren nicht allein, eine Gruppe der Feuerwehrleute begleitete uns und wollte den Tag gemeinsam mit uns verbringen.

Bagamoyo bedeutet auf Suaheli „Lege Dein Herz nieder“. Der Ort war zur arabischen Kolonialzeit ein wichtiger Platz für den Sklavenhandel. Wer hier ankam, konnte jede Hoffnung auf Freiheit vergessen. Auf dem Sklavenmarkt wurden die Menschen ver-

steigert, in einer Karawanserei eingesperrt und später auf arabische Dhaus verladen, die sie in die Sklaverei nach Arabien beförderten. Reste dieser Einrichtungen lassen sich am Strand noch besichtigen.

In der deutschen Kolonialzeit entstand das erste Verwaltungsgebäude, die „Boma“, von der aus die Deutsche Ost-Afrika-Gesellschaft (DOAG) das Land kolonisierte und verwaltete. Dieses Gebäude hat in den Jahrzehnten stark gelitten und wird nun sehr aufwendig und unter Verwendung der Originalmaterialien restauriert. Bei unse-



rem Besuch konnten wir eine rege Bautätigkeit beobachten.

Im Stadtkern erinnert eine schmale Ortsstraße mit Bauten aus der Kolonialzeit an die Deutschen. Ein altes Gefängnis war zu deutscher Zeit eine Polizeistation, heute kann man es besichtigen und die Fledermäuse auf dem Dach in Augenschein nehmen.

Auch auf dem Friedhof bezeugen deutsche



Gräber mit z.T. sehr jungen, an Malaria gestorbenen Männern diese Vergangenheit. Ein Mahnmal erinnert an die Stelle, an der afrikanische Widerstandskämpfer von den Kolonialtruppen gehängt wurden. Das ist lange vergessen. Wir deutschen Besucher wurden überall sehr freundlich empfangen, nirgendwo auch nur ein böser Blick



– mit einer Ausnahme. Am Strand lief ein Mann herum, der alle Welt beschimpfte – auch die Tansanier. Der war aber bekannt, ein harmloser Verrückter, der von allen einfach ignoriert wurde.

Unser Mittagessen nahmen wir nicht im Hotel, sondern in einem einheimischen Restaurant ein. Es war sehr afrikanisch, viele entschieden sich für „Chipsi mayai“, d.h. Pommes mit Ei zusammengerührt wie ein afrikanisches Bauernfrühstück. Gegessen wird traditionell mit den Fingern. Vorher kommt ein Angestellter mit einer Schüssel und einem Krug mit warmem Wasser zum Tisch, damit man sich die Hände waschen

kann – vorher wie nachher. Auch Bagamoyo hat inzwischen eine Feuerwehr. Vor wenigen Jahren brannten im Ort mehrere Hotels gleichzeitig. Als die nächste Feuerwehr aus Dar es Salaam mit 65 km Anfahrt



im „Traffic jam“ eintraf, reichte es nur noch für Nachlöscharbeiten in den rauchenden Trümmern. Dieses Ereignis führte zur Einrichtung einer Feuerwache unter der Leitung von Gilbert (auch er war schon einmal in Hamburg). Es hat ein modernes Löschfahrzeug von Ziegler auf MAN, einen 5000 l Wassertank, aber nur eine sehr einfache Beladung für technische Hilfeaufgaben. Für die Stadt ist dieses Fahrzeug aber sehr wichtig und bietet eine gewisse Sicherheit in Feuer- und Unfälleinsätzen.

Am Abend kehrten wir wieder nach Dar es Salaam zurück und bummelten zwischen den kleinen Buden an der Hauptstraße. Dort kann man auch fast alles kaufen, was man benötigt. So kauften wir jeden Morgen dort unseren Bedarf an purisiertem Trink-



wasser. Wir waren angehalten, jeden Tag möglichst drei Liter zu trinken.

Das Dogodogo Centre

Straßenkinderprobleme gibt es in der ganzen Welt, auch in Hamburg. Während aber in Europa eine Vielzahl von Hilfsangeboten existiert, sind die Kinder und Jugendlichen in den weniger entwickelten Ländern oft auf sich selbst angewiesen.

Das Dogodogo Centre ist eine tansanische



Einrichtung, die schon vor 20 Jahren ins Leben gerufen wurde, und zwar von Christa und Bernhard Staub, einem Tansanier, einem Neuseeländer von der Heilsarmee und einer amerikanischen Nonne, der Sister Jean, die schon seit 40 Jahren in Tansania lebt. Grundsätzlich erfährt dieses Projekt finanzielle Unterstützung von verschiedenen Gebern, hat aber nach dem Tsunami, als sehr viel Geld woandershin umgeleitet wurde, einige Bereiche aus Geldmangel

schließen müssen. Wie bei der Oderflut in Deutschland kam konzentriert sehr viel Geld zusammen, das dann allerdings nicht alles ausgegeben werden konnte, während andere Projekte, von denen es abgezogen wurde, ums Überleben kämpfen.

Vorläufig ist die Berufsschule in Bunju, das MTC Dogodogo, noch finanziert, zumindest für das nächste Jahr.

Nicht alle Kinder sind für eine weiterführende Schule ausreichend begabt. Und so führte die Überlegung, wie man die Straßenkinder dahin bringen könne, dass sie



ihren Lebensunterhalt selbst verdienen, zur Gründung dieser Schule.

Zwei handwerkliche Ausbildungen, das Tischler- und das Schneiderhandwerk, bieten eine gute Arbeitsmöglichkeit in Tansania. Die Ausbildungskonzepte wurden von erfahrenen kirchlichen Projekten übernommen und an die Bedürfnisse angepasst. In einer handwerklich orientierten Ausbildung (vier Teile Praxis, ein Teil Theorie) erlernen



die Schüler die grundlegenden handwerklichen Fertigkeiten. Nach Abschluss der staatlich anerkannten Prüfung erhalten sie einen Werkzeugsatz als Grundausrüstung, die Tischler eine Kiste mit den berufsbezogenen Werkzeugen, die Schneider u.a. eine mechanische Nähmaschine mit Fußantrieb,



auf der sie gelernt haben. Damit können sie in ihre Heimatorte zurückkehren und sich durch ihre Arbeit selbst ernähren. Es gibt zwar keine wissenschaftliche Evaluation, aber nach einem Jahr besaßen ca. 60 % der Schüler noch ihren Werkzeugsatz. Die dritte Ausbildung wird Multimedia genannt. Neben dem Umgang mit dem PC gehören aber als Schwerpunkt Gesang, Tanz, Akrobatik und das Spielen von Musikinstrumenten zum Programm. Die Trommeln werden unter Anleitung des Musiklehrers selbst gebaut. Dieses ist das einzige Projekt in Afrika, wo Schüler der Primarschule eine solche Ausbildung absolvieren können, die sonst Sekundarschülern oder Studenten

vorbehalten ist. Die Ausbildung dauert 18 Monate. Auch hier dürfen die Schüler ihr „Werkzeug“, die Instrumente, mitnehmen. Einige Jahrgänge bleiben danach als Gruppe zusammen, treten in Dar es Salaam auf



und eine Gruppe hatte schon Auftritte in den großen Tourismus-Hotels. Nach dem Schulzeitende haben die Schüler Freizeit. Aber was gibt es dort? Sie können Ball spielen, ansonsten ist die Region „event-arm“. Abends nach dem Dunkelwerden gibt es kaum noch etwas zum Erleben. Der Aufbau einer Jugendfeuerwehr verfolgt mehrere Ziele. Für Herrn Staub, den Chairman der Einrichtung, ist gerade die Charakterbildung das Hauptanliegen. Das gemeinsame Arbeiten in der Gruppe, das Sich-Einfinden in eine Struktur und die Erlangung der Softskills wie Teamfähigkeit, Verlässlichkeit und Übernahme von Verantwortung fördern die charakterliche Entwicklung der Schüler, was ihnen auch im weiteren Leben von Nutzen sein wird.



Für uns stand aber auch der Freizeitwert im Blickpunkt. Wer nichts zu tun hat, kommt auf dumme Gedanken und wir alle wissen aus Erfahrung, wie sehr eine gute Jugendarbeit den Jugendlichen gefällt.

Für die Feuerwehr in Dar es Salaam ist die Internatsfeuerwehr eine zukünftige Feuerwache, die ihr hilft, Einsatzorte im Norden der Stadt schnell zu erreichen, und die damit den Bürgern eine bessere Hilfe zukommen lässt. Die Bürger Dar es Salaams sind mit ihrer Feuerwehr sehr unzufrieden, weil sie



oft zu spät eintrifft, wenn das Haus bereits niedergebrannt ist. Die Feuerwehr wird daher oft mit Steinen beworfen und auf dem Löschfahrzeug der Berufsfeuerwehr wird zur Selbstverteidigung eine „Shotgun“ mitgeführt.

Das Konzept einer Freiwilligen Feuerwehr unter Führung eines Berufsfeuerwehrmannes ist ein neuer, kostengünstiger Ansatz und wird deshalb auch vom Ministerium of Homeaffairs befürwortet und unterstützt.

Übungen mit der Jugendfeuerwehr

Erstes Rohr, Wasser marsch! Deutsche Kommandos auf afrikanischem Boden. Aber so neu ist es gar nicht. Schon in den Vorjahren übten tansanische und deutsche Jugendliche gemeinsam auf dem Gelände des Dogodogo Centre in Dar es Salaam und auf dem Gelände der Feuerwehr-Akademie in Hamburg. Aber in diesem Jahr war es dann doch etwas interessanter. Es gibt eine fast fertige Feuerwache, es fehlen noch Dach und Tore, und ein zweites Einsatzfahrzeug teilt sich mit dem ersten den Platz



darin. Ein Hamburger HLF auf Mercedes Benz 1224, gebaut bei FGL Luckenwalde, lange Zeit in Hamburg eingesetzt, hat nun seine neue Heimat im Norden von Dar es Salaam gefunden.

Nun steht man sich nicht mehr auf den Füßen, wir haben nun zwei Fahrzeuge und so wird Einsatz hintereinander geübt. Das alte MB 113 B von der Werksfeuerwehr Auru-



bis saugt Wasser aus der Zisterne, das HLF nimmt den Löschangriff vor. Und da das Fahrzeug gut bestückt ist, kommt gleich noch eine Übung mit Hebekissen dazu. Auch die Leitern wurden eingesetzt, in Ermangelung höherer Gebäude wurde am Affenbrotbaum angeleitet.



Ansonsten ist es wie schon immer. Viele Jugendliche drängen sich um die Fahrzeuge. Aber inzwischen ist Ordnung eingekehrt. Die Ausbildung des letzten Jahres, die unser Weltwärts-Freiwilliger Rainer Thumm durchgeführt hat, zeigt Früchte. Das Dogodogo Center verfügt nun über eine gut ausgebildete Löschgruppe.

Ein lachendes, aber auch ein weinendes Auge. Die meisten der Feuerwehrleute verlassen im November das Berufsschulinternat, sie sind mit ihrer Berufsausbildung fertig. Aber die in der Nähe bleiben und daran interessiert sind, können sich auch weiterhin zum Feuerwehrdienst im Dogodogo Centre treffen.



Die Berufsfeuerwehr in Dar es Salaam

An der Ecke Morogoro Road / United Nations Road befindet sich die Station der Berufsfeuerwehr Dar es Salaam, kurz „City



Fire“ genannt. Das Gebäude wurde von der britischen Kolonialverwaltung 1953 erbaut, als die Stadt noch 100.000 Einwohner hatte. Inzwischen spricht man von 4 Millionen plus, denn so genau kennt keiner die tatsächliche Einwohnerzahl. Die Stadt hat sich sehr stark vergrößert, die Feuerwehr aber kaum. Zeitweilig stehen nur zwei Einsatzfahrzeuge zur Verfügung, manchmal können es auch drei werden. Zwei defekte warten auf die Reparatur, aber es fehlen Geld und Ersatzteile.

Da kam die Hilfe aus Hamburg passend. Nicht nur die Internatsfeuerwehr, auch die „City Fire“ hat Fahrzeuge erhalten. Das berühmte gelbe HLF fährt nun mit einem tansanischen Kennzeichen. Zusammen mit zwei LF 16 TS auf MB 1113 B wurde es den



Kollegen in Hamburgs Partnerstadt überlassen.

Als wir in Dar es Salaam ankamen, standen noch alle vier Fahrzeuge an der Wache. Janne Börold, eine Studentin der HAW im Studiengang Rescue Engineering aus Hamburg, die ein Praxissemester in Dar es Salaam macht, hatte schon begonnen, die Fahrzeuge mit der vorgesehenen Beladung zu bestücken, die aus Vorsichtsgründen (Verlust) in einem Container geliefert wurde. Unsere älteren Teilnehmer halfen daher



bei der Vervollständigung, schon deshalb, damit auch das rote HLF an das Dogodogo Centre ausgeliefert werden konnte.

Unsere Jugendlichen besichtigten die Wache und durften mit dem Prunkstück, dem Bronco Skylift, bis auf 52 m hoch fahren. Dort oben hat man eine tolle Aussicht über die Innenstadt und nach Norden bis zur Zementfabrik, auch auf den Hafen und die auf Reede liegenden, auf einen freien Liegeplatz am Kai wartenden Schiffe.



Der Indische Ozean – die Strände in Dar es Salaam

Entlang der Küste findet man viele Badestrände; einen davon besuchten wir schon am ersten Tag. Oben in der Nähe von Boco liegt der Ndege Beach, eine Anlage inmitten eines Militärgeländes. Eigentlich ist sie schon etwas heruntergekommen, was den Eigentümer aber nicht davon abhält, Eintritt zu fordern. Dafür ist man meist allein, nur selten sind andere Gäste da. An der Küste weht immer ein stärkerer Wind, so dass man es nicht zu heiß hat.



Je nach Wasserstand kann man direkt am Strand bereits baden, bei Ebbe muss man ca. 100 m hinaus laufen. Wir hatten auch schon etwas Wellengang, so dass unsere Rettungsschwimmerin Laura sehr aufmerksam auf die anderen Schwimmer achtete. Kipepeo Beach ist der schönste Strand in der Region. Er liegt im Süden der Stadt und kann nur erreicht werden, wenn man mit



der Fähre übersetzt. Um Staus zu vermeiden, ließen wir unseren Bus am Nordufer warten und setzten zu Fuß mit der Fähre über. 200 Tsh kostet eine Fahrt, also ca. 9 Cent pro Person. Auf dem Südufer verhandelten wir mit mehreren Dalla Dalla, um die 15 km zum Strand gefahren zu werden.



Auch dieses klappte recht gut und so erreichten wir den „Schmetterlings-Strand“. Auch hier kostet es Eintritt, der aber mit den hochpreisigen Getränken verrechnet werden kann. Aber dafür war der Strand der absolut schönste, den wir bisher gesehen hatten.

Ein sehr sauberer, weißer, breiter Strandstreifen, kleine Badehütten am Meer, und Wächter hielten die ambulanten Händler auf Abstand. Hier war auch mehr Betrieb, gerade viele Europäer waren dort mit Begleitung. Wir genossen diesen Strand und waren traurig, als wir zurück zur Fähre fahren mussten.



Afrikanische Eindrücke – der Schnit- zermarkt von Mwenge

Schnitzereien gehören zu Afrika wie die Savanne und die Safari. Und so werden



auch überall hölzerne Elefanten und Giraffen, Ketten, Bilder und Safari-Landrover aus Coca Cola-Dosenblech von ambulanten Händlern angeboten, am Strand, am Flughafen und auch auf den Mittelstreifen vor den Ampeln.

Ein Mekka der Makonde-Liebhaber ist der Schnit- zermarkt in Mwenge. Entlang der Sam Nujoma Road nach Ubungu befinden sich viele kleine Verkaufsstände, dahinter setzt es sich rund um einen großen Innenhof fort. Die Worte „You are welcome“ oder „Karibu sana“ rufen die Verkäufer den potentiellen Kunden zu und laden sie ein, sich das Warenangebot anzusehen. Ja, sie sind gewitzte Händler, wissen, wie man Mzungus (Europäer) anspricht. Es gibt nichts, was sie nicht anbieten.



Wenn man durch einen schmalen Gang den Innenhof nach hinten verlässt, erreicht man einen weiteren Bereich, wo viele Schnitzer die Produkte herstellen. Dabei kann man auch einige Tricks beobachten, wie z.B., dass dem Ebenholz mit schwarzer Schuhcreme nachgeholfen wird.

Wer die Anfangspreise akzeptiert, macht den Händler richtig glücklich. Diese sind natürlich weit überteuert und nun geht es ans Handeln. Wenn man dann den Preis auf die Hälfte gedrückt hat, muss man kein



schlechtes Gewissen haben. Kein Händler verkauft unter Wert und im Zweifel ist er dem Europäer auch überlegen.

Sitzen alle bereits im Bus, stehen noch einige Händler an den Fenstern und versuchen ein letztes Preisgespräch.

Und dann sinken die Preise und manch gerissener Hamburger Feilscher merkt nun, dass nicht er den Afrikaner im Handeln besiegt hat.

Nachdem nun alle ihre Schnäppchen und

Mitbringsel ergattert und erhandelt hatten, kehrte der Bus zurück nach Boko.

Afrikanische Eindrücke – Kariakoo

Kariakoo kommt von „Carrier Corps“, der einheimischen Trägertruppe, die die Askaris im Busch begleitete. In diesem Bezirk in der Nähe der „City Fire“ wohnten früher die Hilfskräfte, heute befindet sich in diesem Viertel einer der größten Märkte Ostafrikas. Hier wird so ziemlich alles verkauft, es gibt Wetten, dass man hier innerhalb einer gewissen Zeit alles erstehen kann.



Im zentralen Marktgebäude befinden sich einfache technische Chinawaren, von sehr roh gefertigten Spaten und Schaufeln über große Kochtöpfe bis zu Butterfly-Nähmaschinen (Singer-Nachbau) und landwirtschaftlichen Geräten.

Im Erdgeschoss befinden sich auch Schlachtereien, deren hygienischer Standard nicht europäischer Norm entspricht. Hier hat



man keine Probleme mit der Kühlkette – hier gibt es einfach keine Kühlung. Im Keller befindet sich ein großer Gemüsemarkt, auf dem alle Arten von Gemüse, Kartoffeln, Südfrüchten, Reis und Bohnen etc. in unglaublichen Mengen angeboten werden. Es ist eng und voller Menschen.



In der hintersten Ecke lagern in riesigen Haufen getrocknete Fische, z.T. auch die kleinen, ca. 4 cm langen Exemplare, die es auch im Dogodogo Centre zum Essen gibt. Auch hier sehr viele Verkäufer.

Rund um das Marktgebäude wird in den Straßen sehr viel Bekleidung verkauft. Hier gibt es viel Mitumba, d.h. gebrauchte europäische Bekleidung, die in Altkleidersammlungen gespendeten Textilien, die als Ballenware nach Afrika verkauft werden. Daneben wird auch neue Bekleidung aus China angeboten, die z.T. die Mitumba verdrängt. Aber auch typische afrikanische Bekleidung ist im Sortiment.

Der Handel mit Altkleidern ist umstritten,

z.Zt. des Präsidenten Nyerere war er verboten. Seit er aber wieder zugelassen ist, gibt es praktisch keinen zerlumpt bekleideten Menschen mehr. Vom Handel und vom Ändern der Mitumba leben ganz Familien,



überall rattern die guten alten Fußpedal-Nähmaschinen um die Wette.

Ein farbenfrohes Bild – und auch nicht ungefährlich, wenn auch keine Gewalt droht, denn auch hier sind die Menschen sehr freundlich. Aber es gibt viele Taschendiebe und manch einer hatte schon mal eine fremde Hand in der Tasche, ein anderer büßte auf einer anderen Reise auf diese Art 50,- € ein.

Aber wer nichts mithat, dem kann auch nichts gestohlen werden und er kann sich das farbenfrohe Gewimmel unbesorgt ansehen.



Afrikanische Eindrücke – der Fischmarkt

Einen Fischmarkt haben wir auch in Hamburg, aber das ist eigentlich nur noch ein Touristenereignis. Auf dem Fischmarkt von Dar es Salaam werden dagegen die frisch angelandeten Meeresfrüchte direkt vom Boot aus auf den Verkaufsplätzen versteigert. Rund um die Stände herrscht ein großes Gewimmel. Gegen Bargeld werden die Fische weiterverkauft und gleich auf dem



Platz geschlachtet und entschuppt. Dann lagern sie entweder zum Einzelverkauf in den Marktständen oder gehen zur Weiterverarbeitung auf die andere Straßenseite. In großen Pfannen voll mit kochendem Fett, geheizt auf großen Holzfeuern, werden diese frittiert und damit haltbar gemacht. Auf dem Markt ist es nicht gerade sauber, der Boden voller Schuppen und auch mal Eingeweide von Fischen. Wer sich aber dort hinein wagt, sich an die Menschen wendet,

bekommt eigentlich immer die Erlaubnis, private Bilder zu machen. Nur gelegentlich wird um „Teegeld“ gebeten. Gern zeigen die Verkäufer ihre Fische, white oder red Snapper, aber auch kleine Haie und Rochen, Seehechte und viele mehr.

Das Nachtleben am Stadtrand von Dar es Salaam

Das Dogodogo Centre liegt in Bunju, einem der nördlichsten Stadtteile von Dar es Salaam. Deshalb wohnten wir auch bei den Sisters in Boko, dem Nachbarort. Dieses



liegt ca. 35 km von der Innenstadt entfernt. In diesen kleinen Vororten ist inzwischen die wachsende Stadt angekommen, überall wird neu gebaut, entstehen tolle Häuser, aber auch Schulen.

Dennoch ist es hier noch eher dörflich. Die Einrichtung der Sisters liegt ca. 300 m von der Bagamoyo Road eine kleine Nebenstraße hinein. Und hier gibt es eine kleine regio-



nale Infrastruktur. An der Straße halten die Dalla Dalla, rein in die Stadt nach Mwenge oder weiter raus über Boko bis nach Bagamojo. Die Piki Piki, die Motorradtaxi, warten hier in größerer Zahl auf Fahrgäste. Es gibt kleine Läden und auch Imbissstände, die Chipsi mayai, Pfannkuchen und ande-



re Spezialitäten verkaufen. Nicht steril verpackt, aber lecker.

Direkt neben der Straße steht ein Billardtisch, an dem Tansanier in endlosen Partien ihre hohe Kunst zeigen. Und es gibt natürlich auch Getränk kioske und eine Gaststätte. Alles ist sehr viel einfacher als bei uns.

Was das Ganze so faszinierend macht, ist das Klima. Hier befindet man sich nicht im Tourismusbereich, wo nur das Personal afrikanisch ist, hier sitzt man direkt zusammen mit Afrikanern unter Afrikanern. Durch unsere drei Sprachmittler, auch Johann brachte sich da mit ein, hatten wir die Chance, mit Afrikanern ins Gespräch zu kommen.

Und da oft auch noch Jugendliche aus dem Dogodogo Centre dazu kamen, entstand ein ungemein angenehmes Klima, man begann, sich zu Hause zu fühlen.

Auf Safari - Der Mikumi-Nationalpark

Bereits früh morgens frühstückten wir, denn heute sollte es auf Safari gehen. Daher packten wir rasch die Koffer und räumten



die Zimmer. Alles Gepäck kam in Reinhardts Zimmer, sonst hätten wir durchgehend bezahlen müssen. Für die Safari hatte jeder nur ein kleines Handgepäck für drei Übernachtungen mit.

Unser Bus war für 08.00 Uhr bestellt, aber er kam nicht. Telefonische Rückfragen ergaben keine befriedigende Auskunft. Er steckt im Stau, er muss erst noch tanken – also sehr unglaublich, denn er kam nicht. Bisher war unser Bus immer sehr pünktlich. Was war los?

Mit 90 Minuten Verspätung hupte es dann



vor dem Tor. Unser Busfahrer kam mit einem anderen Bus. Warum das Ganze? Wir können nur vermuten.

Nun ging es aber rasch. Das ganze Gepäck wurde im Bus verladen, dazu zählten auch die fünf großen Zelte, die 20 Isomatten und die 20 Schlafsäcke.

Nun ging es los, mit den anderen Mitfahrern hatten wir uns an der Strecke verabredet. David, Chris und Franzi, die Weltwärts-Freiwilligen sowie Janne Börold, die Studentin der HAW nutzten die Möglichkeit,



mit auf Safari zu fahren. Und damit es spannender ist, lassen wir David von der Safari berichten:

Am gerade vergangenen Wochenende hatten Franzi und ich die einmalige Chance, bei einer schon fertig organisierten (und kostenlosen) Safari dabei sein zu dürfen. (Safari ist eigentlich Kiswahili für Reise [jeder Art], wird aber in Europa gerne mit der Tierbeobachtung in freier Wildbahn gleichgesetzt.)

Anlass war der Aufenthalt einer 20-köpfigen Gruppe der Jugendfeuerwehr Hamburg, die gerade zwei Wochen in Tansania verbrachte. Die Städtepartnerschaft zwischen Hamburg und Dar es Salaam wird besonders auch durch eine intensive Partnerschaft der Feuerwehren gekennzeichnet. Im Rahmen dieser Partnerschaft fand unter anderem auch der Besuch einer Jugendfeuerwehrgruppe statt. Für diese Gruppe 15- bis 21-jähriger Nachwuchsfeuerwehrleute wurde eine dreitägige Safari in den Mikumi-Nationalpark organisiert. Da mein Mitfreiwilliger Chris in einem Feuerwehrprojekt



außerhalb von Dar es Salaam arbeitet und auch zwischen Kawaida und der Feuerwehr Hamburg intensive Beziehungen bestehen, konnten wir zu der Gruppe dazu stoßen. Mit dabei waren außerdem Rainer, Vorgänger von Chris, und Laura, Kawaida-Engagierte, sowie Janne und Sebastian, Studenten aus Hamburg, die jetzt bzw. nächstes Jahr bei der Feuerwehr Dar es Salaam arbeiten. Or-



ganisiert war die Tour von Reinhard Paulsen von der Feuerwehr Hamburg und Bernhard Staub, Leiter des Dogodogo Centre (Einsatzstelle von Chris).

Los ging es am Freitagmorgen, als wir etwas außerhalb von Dar es Salaam, in dem kleinen Dorf Kwa Mathias auf den Bus der



Jugendfeuerwehr warteten; dieser kam erwartungsgemäß tansanisch fast zwei Stunden zu spät. In dem mit Schlafsäcken und Isomatten gefüllten Bus fanden wir dann noch einen Platz, um die sieben Stunden Fahrt Richtung Westen einigermaßen komfortabel überstehen zu können. Nach dem zweiten Frühstück, das aus echten Brötchen und deutschem Aufschnitt (Käse und Wurst von Aldi) bestand, und einer kurzen Mittagspause kamen wir gegen 17.00 Uhr im Nationalpark an. Schon auf der Fahrt zum Campingplatz bekamen wir die ersten Elefanten, Büffel und Giraffen zu sehen. Das Camp wurde dann unter einem riesigen Baobab-Baum mit bestimmt 5 m Stamm-

durchmesser aufgeschlagen. Die komplette Ausrüstung inklusive Schweizer Armeeküche und Campingstühlen hatte Bernhard Staub besorgt, da diese Art von Safari nun schon zum fünften Mal in Folge stattfindet.



Geschlafen wurde in relativ undichten Zelten (Boden und Wänden nicht verbunden), was dafür sorgte, dass alle Tansanier im Bus schliefen; aus Angst vor Schlangen und Löwen. Die Zelte hatten die Reisegruppen der Jugendfeuerwehr mit nach Tansania gebracht, damit auch in Zukunft genügend Ausrüstung zur Verfügung steht.

Abends beim Lagerfeuer lernte ich erst einmal den Rest der Gruppe kennen und versuchte bei soviel Feuerwehrthemen wenigstens etwas zu verstehen; Engagement in der Jugendfeuerwehr scheint mir ein sehr freizeitkonsumierendes Hobby zu sein, daher ist dies auch in der Wahl der Gesprächsthemen oft zu finden.

Am nächsten Morgen ging es, nach einem wundervollen Frühstück aus selbstgebacke-



nem Brot, Marmelade, Honig und Erdnussbutter, auf die erste Fahrt durch den Park. Ein Teil der Gruppe konnte auf dem Dach von Bernhard Staubs Landrover die Wildnis genießen, während der Rest im wesentlich schlechter gefederten Bus über die staubigen Pisten ratterte. Neben den eben schon erwähnten Giraffen, Elefanten und Büffeln gab es außerdem eine Vielzahl von Antilopen, Gazellen und Impalas sowie Warzenschweine, Geier, Nilpferde, Gnus, Krokodile und Zebras zu bewundern; nur die Löwen



blieben unseren Augen verborgen. Den Samstag verbrachten wir damit komplett mit Fahrten durch den viertgrößten Nationalpark Tansanias; zum Glück waren nur wenig andere Touristen unterwegs, sodass wir beinahe ungestört die freie, weite Landschaft genießen konnten.

Neben der unvergleichlichen Schönheit der Landschaft und der beeindruckenden Anzahl von Tieren in ihrem natürlichen Lebensraum waren aber auch Probleme offen

sichtbar; ein von der Metallschlinge eines Wilderers verletztes Zebra, eine vielbefahrene Fernstraße mitten durch den Nationalpark und eine Grube zur Müllverbrennung direkt neben unserem Camp. Tansania weist wie so oft zwei komplett gegensätzliche Seiten auf; neben der natürlichen, wundervollen eine schmutzige und traurige Seite.

Auf dem Weg zurück zum Lager am frühen, aber bereits dunklen Abend kam es dann auch noch zu der beinahe obligatorischen Reifenpanne; also musste kurzerhand noch fix ein Reifen am Jeep gewechselt werden.



Dann stand aber der Entspannung am Lagerfeuer nach einem anstrengenden Tag nichts mehr im Wege.

Nach einer harten Nacht, ich hatte keine Isomatte, stiegen wir Sonntagmorgen in den Bus, um im südlich gelegenen Udzungwa-Nationalpark eine Wanderung zu dem bekannten Wasserfall zu machen. Diese musste dann aber leider ausfallen, da der



starke Regen den Wanderweg unpassierbar gemacht hatte. Also verbrachten wir den Tag hauptsächlich auf Speed-Bump-geimpften, teilweise ungeteerten Landstraßen. Bei einer Pause in Mikumi besuchten wir das TanSwiss-Kaffee eines Freundes von Bernhard Staub und kauften Wassermelonen



und Kokosnüsse für Sebastians Geburtstag ein. Als wir zurück ins Camp kamen, erzählte unser Watchman Francis, der den Tag dort verbracht hatte, von einem Überfall von 30 Affen, die er mit der Steinschleuder vom Baum aus zu vertreiben versuchte, womit er aber nicht den Diebstahl sämtlicher Frühstückseier verhindern konnte. Die Eierkartons fanden sich dann später unweit des Camps; natürlich leer.

Das Wetter war leider nur am Samstag sonnig und trocken, denn am Sonntagabend flutete der Starkregen dann auch unser Camp, sodass die Zelte teilweise unbenutzbar nass und dreckig waren (wie schon erwähnt, waren diese unten nicht komplett

geschlossen) und ein Teil der Gruppe lieber im Bus schlafen wollte. Meine Regenjacke hatte ich natürlich nach kurzer Überlegung mit gutem Gewissen in Dar es Salaam gelassen.



Montagsmorgen wurde dann das komplette Camp abgebaut und in und auf dem Jeep sowie im Bus verstaut. Kurz nach der Abfahrt löste ein „Blackout“ von Herrn Staub Besorgnis aus, was zuerst wie ein leichter Schlaganfall aussah, sich glücklicherweise beim Halt in Morogoro aber als überhöhter Blutdruck herausstellte. Abends um acht waren Franzi und ich dann wieder zu Hause, todmüde, aber froh viele nette Leute kennengelernt zu haben und dankbar dabei gewesen zu sein.

Abschied

Nach zwei sehr spannenden, schönen und sehr eindrucksvollen Wochen hieß es ein letztes Mal aufstehen und einen wunder-



schönen Morgen in Dar es Salaam genießen. Nach dem Frühstück wurden wir von der Berufsfeuerwehr aus Dar es Salaam mit zwei Fahrzeugen, dem Landcruiser und dem Mitsubishi Canter, abgeholt und zum Dogodogo Center begleitet. Am Dogodogo Center machten wir mit den Jugendlichen zwei große Abschlussübungen, in denen alles enthalten war, was wir in den beiden Wochen mit den Jugendlichen geübt hatten. Bei der ersten Übung brannte ein Holzhaufen, der auch sehr schnell gelöscht



wurde. Die zweite Übung war schon etwas kniffliger, es galt eine eingeklemmte Person unter einem 20 Fuß-Container mit den Hebekissen zu befreien. Dieses gelang den Jungs aber auch sehr gut.

Nachdem alles aufgeräumt und wieder auf die Fahrzeuge verladen worden war, bekamen wir noch eine kleine Vorführung der Multimedia-Klasse und danach hieß es Abschied nehmen. Es wurden noch einige kleine Geschenke überreicht und dann ging

es auch schon mit heulenden Sirenen Richtung Flughafen.

Wir kamen sehr gut durch, so dass wir noch ausreichend Zeit hatten, gemeinsam mit unseren Begleitern essen zu gehen. Direkt in Flughafennähe gibt es einige einheimische Lokale, wo wir zum letzten Mal Chip-si mayai essen konnten. Für Ugali konnten sich wieder nur die Tansanier begeistern.

Dann war die Zeit gekommen, wir fuhren zum Flugplatz hinüber. Dort angekommen hieß es doppelt Abschied nehmen, da Reinhard Paulsen und unsere Übersetzer für ein anderes Projekt noch länger in Tansania



blieben. Von unseren afrikanischen Freunden gab es einen letzten Händedruck, eine letzte Umarmung, dann ging es in den Flughafen hinein.

Kwaheri Dar es Salaam





